Jg. 10/ Nr. 8 Juni 2006

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Dan Browns *Sakrileg*

Das neue Judasevangelium

Das US-Spiel mit dem Iran

Okkulte Vergiftungen der Sonne

Grundeinkommen – Fiktion einer Lösung

Fr. 10.– € 6.50 Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Rudolf Steiner Akademie, Holzen

Die Rudolf Steiner Akademie in Holzen bei Kandern hat am 29. April ihren Betrieb aufgenommen. In der Region stößt das Projekt auf reges Interesse. Dies zeigte sich besonders am gut besuchten Tag der offenen Tür am Sonntag, dem 9. April, der ein voller Erfolg war.
Die *Weiler Zeitung* vom 11. April berichtete:

Geisteswissenschaftliches Kleinzentrum im Aufbau

Rudolf-Steiner-Akademie stellte seine Einrichtungen und Ziele vor

Kandern-Holzen (bn). „Da kommen ja richtig viele Menschen" freute sich Trägervereins-Vorsitzender Bernd Wittemöller angesichts des Besucherzulaufs beim Tag der offenen Tür, mit dem sich die Rudolf-Steiner-Akademie in Holzen am Sonntag der Öffentlichkeit vorstellte.

Die Einrichtung, die sich als anthroposophisch geführtes geisteswissenschaftliches Kleinzentrum versteht, hat sich im Gebäude der vormaligen Hochschule Holzen etabliert und will Ende April ihre Lehrtätigkeit und Kursarbeit aufnehmen.

Die vorzügliche Infrastruktur des Hauses, das die Besitzer Rosemarie und Andreas Nolting der Akademie zur Verfügung stellten, soll laut Auskunft von Thomas Mayer – er ist Konzeptgestalter des Akademieprogramms - vielschichtig genutzt werden. Vorgesehen ist der schrittweise Ausbau der Akademie während eines Probejahrs.

Nach dem in Kürze beginnenden Sommersemester mit Kursen und Seminaren zu Themen wie Anthroposophie, leibliche und seelische Gesundheit, Reinkarnation, anthroposophische Heilkunde (unter anderem mit Dr. Jürg Fels aus Haltingen, dem Gründer und langjährigen Leiter des Sanatoriums „Haus am Stalten" bei Endenburg) und sonstigen geisteswissenschaftlichen Kernfragen nebst Kreativskursen (Malen, Plastizieren) soll Bilanz gezogen und entschieden werden, wie es weitergehen kann und soll.

Aufgebaut ist das alles zunächst auf rein privater Initiative ohne Lobby im Rücken, weshalb, so Mayer, kein „Tutti-Frutti-Betrieb" aufgezogen werden soll, sondern ein „an den realen Möglichkeiten entwickeltes Programm."

Einen Vorgeschmack darauf boten denn auch der Ablauf des Besuchstages, an dem auch das sehr gediegen und gemütlich eingerichtete hauseigene „Akademie Café" eröffnet wurde. Neben allgemeinen Informationen zu den Zielen der Akademie gab es vorzügliche musikalische Vorträge von den Pianisten Christoph Gerner und Matthias Thiemel und Bildbetrachtungen mit der in Kaltenbach lebenden Künstlerin Jasminka Bogdanovic.

Sie betreibt in Basel ein Atelier. Ihre Werke sind in einer auf das ganze Haus in Holzen verteilte Ausstellung zu sehen.

Außerdem waren die Besucher, darunter bemerkenswert viele einheimische Gäste, zu Videovorführungen und meditativen Farberlebnissen mit dem Kunstmaler und Grafikdesigner Johannes Onneken eingeladen.

Sehen optimistisch der Zukunft der Holzener Rudolf Steiner Akademie entgegen (v. l.): Thomas Mayer (Konzeptgestalter des Akademie-Programms und Dozent), Jasminka Bogdanovic (Künstlerin und Kunstkurs-Leiterin) und Bernd Wittemöller (Vorstandsvorsitzender des Trägervereins). Foto: Walter Bronner

Bitte beachten Sie die Anzeige für die Pfingsttagung in Holzen auf der Heftrückseite dieser Ausgabe!

Ein schönes Pfingstfest wünscht Ihnen
Thomas Meyer

Inhalt

Zum *Sakrileg* von Dan Brown 3
Claudia Törpel

«Du wirst den Menschen opfern, der mich umhüllt»
Zum jüngst veröffentlichten Judasevangelium 4
Thomas Meyer

Apropos 25:
George W. Bush und das Spielchen mit dem Iran 6
Boris Bernstein

Vom rechtmässigen Zins 10
Gaston Pfister

Freies Handeln und das Problem der Moralität 15
Steffen Hartmann

Gedanke und Leib 17
Steffen Hartmann

Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:
Okkulte Vergiftungen der Sonne 19
Franz Jürgens

«Das Grundeinkommen» – die Fiktion einer Lösung 23
Alexander Caspar

Die übersinnliche Erkenntnis
und ihre stärkende Seelenkraft in unserer schicksaltragenden Zeit 26
Vortrag von Rudolf Steiner – Erstpublikation (Teil 4)

Leserbriefe 27

Impressum 28

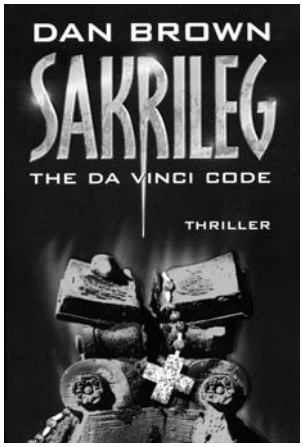
Die nächste Nummer erscheint Anfang **Juli 2006**

Zum *Sakrileg* von Dan Brown

Leonardos Abendmahl und Dan Browns Suche nach dem Uterus

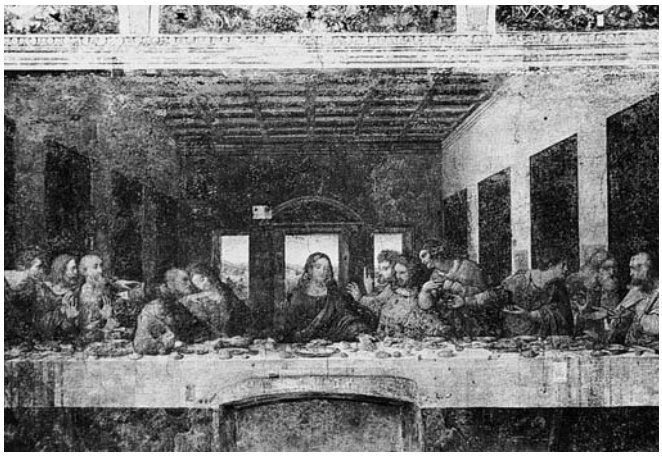
Dan Brown hat es geschafft: sein Roman *The Da Vinci Code* (im Deutschen *Sakrileg*)[1] ist mit einer Verkaufszahl von mehr als 40 Millionen zum «Megaseller» geworden, der inzwischen auch mit Starbesetzung verfilmt wurde. Dass dieser Roman so erfolgreich ist, verdankt er nicht nur seiner spannend geschriebenen Story, sondern vor allem einigen provokanten Thesen, die sich um das Leben Jesu Christi drehen. Ihre Brisanz erhalten diese dadurch, dass Brown in seinem Vorwort den Eindruck erweckt, es handle sich dabei um Enthüllungen real existierender und ernst zu nehmender Dokumente.[2]

Im Folgenden soll nur auf das Kernstück des 600-Seiten-Romans eingegangen werden, Dan Browns Interpretation von Leonardo da Vincis *Abendmahl*. Das berühmte Wandgemälde, das der Künstler Ende des 15. Jahrhunderts für das Dominikanerkloster Santa Maria delle Grazie in Mailand schuf, zeigt Jesus Christus inmitten seiner Jünger am Abend vor dem Passahfest beim letzten gemeinsamen Mahl. Wiedergegeben ist der Moment, in welchem Jesus Christus die Worte «Einer von euch wird mich verraten» spricht und damit ganz unterschiedliche Reaktionen auslöst, in denen sich Temperament und Charakter jedes Einzelnen offenbart. Leonardo erweist sich hier als Meister der lebendigen Gebärdensprache, die den Menschen in seiner Individualität und in seinem Zusammenhang innerhalb der Gemeinschaft erfasst. Immer wieder haben Besucher – so auch Goethe – staunend vor diesem Bild gestanden und den Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten bewundert, mit dem da Vinci das jeweils Persönliche überzeugend zur Erscheinung bringt. Die *Idee* des Bildes erschließt sich, wenn man die ausgewogene Gesamtkomposition auf sich wirken lässt: Trotz ihrer Verschiedenheit fügen sich die zwölf Seelenqualitäten, die von den zwölf Jüngern repräsentiert werden (auch die des Judas), zu einem organischen Ganzen zusammen, und zwar kraft des *Dreizehnten,* der sowohl zentralperspektivisch als auch seelisch-geistig die Mitte bildet, auf die sich alles bezieht.



Dank Leonardos treffender Charakterisierung ist sogar eine namentliche Zuordnung der Apostel möglich, wie man sie auf einer Kopie gefunden hat, die ein Schüler Leonardos angefertigt hat[3]. Was Johannes, Petrus und Judas betrifft, die eine Dreiergruppe zur Rechten Jesu Christi bilden (d.h. vom Betrachter aus links), so lässt sich deren Identität zusätzlich durch ihren Bezug auf eine Episode aus dem Johannesevangelium ableiten: Nach Joh. 13,2–30 bittet Petrus den Jünger, «den Jesus liebte» (das heißt Johannes), dieser möge seinen Herrn fragen, wer der Verräter sei. In dem Gemälde wendet sich Johannes, der neben Christus abgebildet ist, zu Petrus hin, da dieser ihm auf die Schulter tippt und ihm seine Bitte ins Ohr flüstert. Dieses Geschehen spielt sich hinter dem Rücken des Judas ab, der sich nach vorne ausweichend auf den Tisch stützt, in der rechten Hand einen Geldsack haltend und den Blick starr auf Jesus Christus geheftet, von dem er sich im Innersten erkannt fühlen muss. Die Situation ist hochdramatisch, zumal die rechte Hand des Petrus, die dieser in die Hüfte gestemmt hat, ein Messer umschließt. Nicht ohne Hintersinn hat Leonardo ausgerechnet den Judas zwischen Petrus und Johannes Platz nehmen lassen, so dass er mit anhören muss, was Petrus zu Johannes sagt. Leonardo hat diese Szene so glaubhaft wiedergegeben, dass es keinen Zweifel an der Authentizität der drei Akteure geben kann. Hinzu kommt, dass Johannes den traditionellen Vorstellungen gemäß mit weiblichen Gesichtszügen dargestellt ist. Die weichen, fließenden Formen seiner äußeren Gestalt, seine zugewandte, hingebungsvolle Körperhaltung und seine zum Gebet verschränkten Hände unterstreichen das Innige und Zarte seines Wesens.

Doch nun zu Dan Browns Variante: Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass auf dem Abendmahlsbild kein Abendmahlskelch zu sehen ist. Erklärt wird dies damit, dass da Vinci um die *symbolische* Bedeutung des Kelches gewusst habe, der für das *Weibliche* steht. Dieses Weibliche habe Leonardo aber nicht als Kelch, sondern in verschlüsselter (!) Form dargestellt, und zwar – man höre und staune: als Frau! Diese Frau, die hier anstelle des Johannes neben Christus sitze, sei Maria Magdalena, nach Browns Geschichtsversion eine Frau von königlichem Geblüt, die angeblich mit Jesus Christus verheiratet war, ja sogar ein Kind von ihm bekommen haben soll. Maria Magdalena sei denn auch gleichbedeutend mit dem *Heiligen Gral*. Sie «war das heilige Gefäß, sie war der Kelch, der Christi königliches Blut aufgefangen hat», indem sie von ihm schwanger wur-



Das «Abendmahl» in Santa Maria delle Grazie, Mailand

de. «Der Heilige Gral ist Maria Magdalena ... die Mutter der königlichen Nachkommenschaft Jesu Christi.» heißt es in dem Roman. Dass Maria Magdalena als weibliches Pendant zu Jesus anzusehen sei und dass es in Leonardos Bild um das Geheimnis dieser physischen Vereinigung von Männlichem und Weiblichem gehe, zeige sich außerdem daran, dass Jesus in der Form eines ruhenden Dreiecks als Symbol für das Männliche (als «rudimentärer Phallus») dargestellt sei, während der v-förmige Zwischenraum zwischen ihm und Maria Magdalena für das Weibliche stehe.

Das Verhalten des Petrus in Leonardos Bild wird damit begründet, dass Christus vorgehabt habe, Maria Magdalena zur Sachverwalterin seiner Kirche einzusetzen. Das habe den Unwillen des Petrus erregt, woraufhin dieser sich zu Maria Magdalena hingebeugt und mit der Hand eine drohende Geste vollführt habe, «als wolle er ihr die Kehle durchschneiden».

Auch wenn dies ein amüsantes Gedankenspiel sein mag, das auf die Fragwürdigkeit der ausschließlich männlichen Würdenträger innerhalb der katholischen Kirche abzielt, – mit Leonardos Gemälde hat es wirklich gar nichts zu tun. Abgesehen davon, dass man sich angesichts der Drohung, die von Petrus ausgehen soll, über die ruhige und gelassene Reaktion der vermeintlichen Maria Magdalena wundern müsste, erscheint es vollkommen abwegig, dass Leonardo da Vinci auf die Darstellung des Johannes verzichtet haben soll. Und was den Gral betrifft, so bekommt dieser ja erst durch den Tod und die Auferstehung Christi seinen Sinn. Diese geistige Seite des Gralsgeschehens wird in dem Roman schlichtweg ausgeklammert, und man muss sich fragen, ob Dan Brown eigentlich klar ist, dass sein Romanheld in Wirklichkeit nicht nach dem Gral, sondern nach dem weiblichen Uterus sucht, auf den er das «Weibliche» (ja sogar das «göttlich Weibliche») reduziert. Sigmund Freud hätte seine Freude dran.

Claudia Törpel, Berlin

---

1 Dan Brown, *Sakrileg* (Thriller), Bastei-Lübbe, 2006.

2 Er beruft sich hierbei auf Veröffentlichungen der englischen Journalisten Michael Baigent, Henry Lincoln und Richard Leigh (*Holy Blood, Holy Grail*, dt. *Der heilige Gral und seine Erben*, 1982 und *The Messianic Legacy*, 1983), die sich wiederum auf fingierte Dokumente des Franzosen Pierre Plantard beziehen.

3 Francesco Melzi (1493–1570), Fresko in der Kirche von Ponte Capriasca (Kt. Tessin, Schweiz).

«Du wirst den Menschen opfern, der mich umhüllt»

Das neu veröffentlichte Judasevangelium und Leonardos «Abendmahl»

Dass fast zeitgleich mit Dan Browns *Sakrileg* erstmals ein *Judasevangelium* publiziert wird, muss als tief bedeutsames Symptom für die geistige Lage der Zeit angesehen werden. Dies soll durch eine kurze Betrachtung erhärtet werden.

Das vermutlich in der Mitte oder am Ende des zweiten Jahrhunderts entstandene und bisher erst in englischer Sprache[1] veröffentlichte *Gospel of Judas* zeigt den Verräter Christi in neuem Licht. Judas erscheint nicht nur als einer der zwölf Jünger, sondern als Individualität, die von Christus auf ihre tragische Sonderrolle gründlich vorbereitet worden ist. «Du wirst über die anderen [Jünger] herausragen», sagt Christus zu ihm. «Denn du wirst den Menschen opfern, der mich umhüllt.» Allein durch solche Textstellen zeigt dieses Evangelium, dass es zwischen dem *kosmischen* Christusgeist und den von diesem bewohnten *menschlichen* Hüllen, einen scharfen Unterschied macht – und weist Judas als Kenner dieses Unterschiedes aus, der später durch die katholische Kirche immer mehr bis zur Unkenntlichkeit verwischt worden ist. In dieser und in anderer Hinsicht muss das Judasevangelium auf dem Hintergrund der

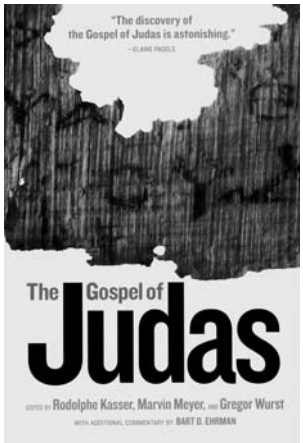
gnostischen Philosophie und Mystik betrachtet werden. Der Judas dieses Evangeliums ist mit den Denkformen der Gnosis und ihrer großartigen Äonenlehre tief vertraut.[2] So sagt er zu Christus: «Ich weiß, wer du bist und woher du gekommen bist. Du kommst aus dem unsterblichen Äon [Reich] von Barbelo.» Christus andererseits spricht zu den Jüngern aus dem Bewusstsein der Verschiedenheiten menschlicher Individualitäten, die er, wie dies schon Plato im *Timäus* tat, mit den Sternen in Verbindung sieht. Er sagt: «Hört auf, mit mir zu streiten. Jeder von euch hat seinen eigenen Stern.» Und zu Judas sagt er: «Dein Stern hat dich auf Abwege geführt.» Das heißt: Es gehört zur Aufgabe der ewigen Individualität des Judas, die Rolle zu spielen, die einer – als Verräter – spielen *musste*. Denn Christus war von den Jüngern, aus denen er oftmals sprach – einmal aus diesem, einmal aus jenem –, kaum zu unterscheiden. Man hätte, wie Rudolf Steiner ausführt, leicht den Falschen greifen können.[3] Einer aus dem inneren Kreise musste den Verfolgern den Richtigen bezeichnen.

Das letzte zu Judas gesprochene Wort Christi lautet: «Schau, alles ist dir gesagt worden. Richte den Blick in die Höhe, betrachte die Wolke und das Licht in ihr und die Sterne, die sie umgeben. Der Stern, der sie anführt, ist dein Stern.» Und darauf heißt es: «Judas blickte empor und sah die leuchtende Wolke und trat in sie ein.»

Judas und das Rätsel des Bösen in der fünften Kulturepoche

Dieser jetzt publizierte (fragmentarische) Text gibt Anlass, das Rätsel des Bösen, mit dem die Judas-Individualität in besonderer Art verknüpft ist, in neuem Licht zu sehen. Das Böse hat im Weltenplan seine *notwendige* Funktion. Es ist aber nur als *zugelassenes* Böses wirksam. Und gerade dies stellt Leonardo da Vinci auf dem *Abendmahl* dar – den Augenblick, bevor Christus selbst das Wirksamwerden des Bösen auslöst, indem er Judas den Bissen reicht, worauf es bei Johannes (13,27 ff.) heißt: «Und nachdem dieser den Bissen genommen hatte, fuhr die dunkle Macht des Satan in ihn. Und Jesus sprach zu ihm: ‹Was du tun willst, das tue bald.› Keiner jedoch von denen, die am Tisch saßen, verstand, warum er das zu ihm sagte.»

Judas ist auf Leonardos Gemälde die *fünfte* Gestalt von links, im Rücken überlagert von dem sich zu Johannes hinüberneigenden Kopf des Petrus, der an vierter Stelle sitzt. Während die vierte nachatlantische Epoche nach der Geistesforschung Steiners das Rätsel von Geburt und Tod zu lösen hatte, ist der *fünfte* Zeitraum mit der Frage des Bösen konfrontiert. Es ist das große Problem unserer Epoche – und die Gestalt des Judas ist daher in ihr von besonderer Bedeutung.



Judas und Leonardo da Vinci

Wenn man sich den in dieser Zeitschrift bereits früher (Jg. 6, Nr. 6, April 2002) dargestellten karmischen Zusammenhang zwischen Judas und Leonardo da Vinci vergegenwärtigt, dann erhält das fast zeitgleiche Auftauchen eines Judasevangeliums mit einer romanhaften Attacke auf Leonardos Meisterwerk besonderes Gewicht, und es wird kaum überraschen, dass auch die Judasgestalt angegriffen wird, und zwar von Seiten der modernen evangelischen Theologie. Der in Basel lehrende Ekkehard Stegemann erklärt Judas kurzerhand zur fiktiven Gestalt.[4]

Rudolf Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass aus nichts Anderem auf der Welt für einen außerirdischen Betrachter der Sinn des ganzen Erdenseins erfahrbar wäre als aus Leonardos *Abendmahl*. Es bringt zum Ausdruck, wie sich in der Evolution der Erde die Liebe, die Freiheit und das Böse zueinander verhalten und wie sie miteinander verflochten sind.[5]

Die Doppelattacke auf Leonardos Gemälde durch das *Sakrileg* und auf die Existenz der Judasgestalt durch die moderne Theologie ist ein mehrschichtiges Symptom dafür, wie wenig die gegenwärtige Menschheit geneigt ist, sich dem größten Problem der Epoche – der Auseinandersetzung mit dem Bösen – mutvoll und erkenntniskräftig zu stellen.

So betrachtet, könnte das gleichzeitige Erscheinen des *Sakrilegs* mit dem tiefsinnigen *Gospel of Judas* (und dessen Erklärung zur «fiktiven» Gestalt) diese Auseinandersetzung erst recht anfachen.

Thomas Meyer

---

1 *The Gospel of Judas*, National Geographic, Washington, 2006. Die Zitate wurden alle vom Autor übersetzt.

2 Eine hervorragende Einführung in die gnostischen Grundanschauungen gab Rudolf Steiner im ersten Vortrag des Zyklus *Christus und die geistige Welt*, GA 149.

3 Zum Beispiel im Vortrag vom 10. Dezember 1913, in GA 148.

4 *bazkulturmagazin* vom 3. Mai 2006, S. 4.

5 Siehe zum Beispiel den Vortrag vom 4.11.1911 in *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen*, GA 132.

Apropos 25:

George W. Bush und das Spielchen mit dem Iran

Werden wir richtig informiert? Nur wenn wir den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden.

So wie es – wie in den bisherigen Kolumnen zur Genüge dargelegt worden ist – George W. Bush und seine Spießgesellen (inklusive sein «Schoßhündchen» Tony Blair) getan haben, die im Irak einen völkerrechtlich verbotenen Angriffskrieg führen – was nach den heute üblichen juristischen Kriterien ganz klar ein Kriegsverbrechen ist. Daran ändert auch nichts, dass permanent versucht wird, dieses Faktum mit Desinformationskampagnen zu verschleiern.

Wen interessiert denn Milosevic?

In den beiden letzten *Apropos*[1] wurde zudem gezeigt, dass nicht nur die Administration Bush zur Desinformation der Öffentlichkeit neigt, sondern dass dies sozusagen zu den politischen Mitteln des «anglo-amerikanischen Establishments» (Carroll Quigley) gehört. Genauso zu diesen Methoden gehört das Benutzen eines «Todfeindes» für eigene Zwecke – wie die Reagan-Bush-Administration seinerzeit Israel und den «Todfeind» Iran benutzte, um den nicaraguanischen Contras Geld für – vom Parlament verbotene – Waffenkäufe zukommen lassen zu können; und wie die Clinton-Regierung Kroatien und den «Todfeind» Iran benutzte, um die bosnischen Muslime (mit Bin Laden im Hintergrund) mit Waffen versorgen zu können. Diese Zusammenhänge waren ganz klar mit ein Grund, warum Milosevic verschwinden musste … Nicht dass er umgebracht worden wäre! Um Gottes willen! Zu solchen Mitteln wird nur im Notfall gegriffen, wenn alles andere versagt hat. Bei Milosevic ging das viel eleganter: Wie ja Leo Bokerija, der Direktor der Moskauer Herzklinik, festgestellt hat, ist der jugoslawische Ex-Präsident an zwei Löchern in der Herzarterie gestorben, die relativ einfach zu beheben gewesen wären, so dass noch einige Jahre Leben möglich gewesen wären[1]. Aber wie leicht kann man so etwas übersehen! Und wen interessiert denn das noch, wenn ein Kriegsverbrecher wie Milosevic, der er zweifellos war, endlich von der Weltbühne abtritt?! Die Mainstream-Medien auf jeden Fall nicht. Da müsste man sich ja um Retuschen am Bild von den absolut bösen Serben und ihren engelsgleichen Brüdern und Cousins bemühen und zudem zugeben, dass man – mindestens zum Teil – auf Propaganda- und Desinformationskampagnen hereingefallen ist (oder vielleicht sogar bewusst mitgemacht hat …). «Schwamm drüber!» ist doch viel einfacher! Und was kümmert es uns Heutige, wenn Historiker in einigen Jahrzehnten dann doch herausgrübeln, «wie es wirklich war» …

Atomschlag gegen den Iran?

Auf diesem Hintergrund ist es wohl selbstverständlich, dass man aktuellen Meldungen zum Atomstreit mit Iran vorsichtig und skeptisch begegnet. Wenn beim schon längere Zeit dauernden Konflikt plötzlich die Schlagzeile auftaucht: «Bush plant Atomschlag gegen den Iran»[2], wird genauer zu prüfen sein, was dahinter steckt. Ausgelöst wurde sie von einem Artikel der US-Zeitschrift *The New Yorker*[3]; dessen Autor, der preisgekrönte Enthüllungsjournalist Seymour Hersh, war der Erste, der über die Gräueltaten im US-Militärgefängnis von Abu Ghraib berichtete. Jetzt behauptet er, «die US-Regierung habe mit der detaillierten Planung von Angriffen auf den Iran begonnen»[4]. Diese Planungen beinhalteten auch den Einsatz von Atomwaffen. «Im Visier der Pläne seien vor allem Nuklearanlagen wie die unterirdische Uran-Anreicherungsstätte in Natans ... Präsident George W. Bush hoffe, dass ein nachhaltiges Bombardement die religiöse Führung des Iran demütigen und einen Volksaufstand provozieren würde. ‹Ich war schockiert und habe mich gefragt: Was haben die geraucht?› wird der namentlich nicht genannte Ex-Pentagon-Experte zitiert.»[4] Zur Zeit seien «hektische Aktivitäten im Gange, um mögliche Kriegsziele in Listen zu erfassen und es gebe Versuche, Task Force-Einheiten in den Iran einzuschleusen, die Kontakt mit regierungsfeindlichen Widerstandsgruppen aufnehmen sollten». Weiter heißt es, «Bush habe in den vergangenen Wochen über Einzelheiten zur Kriegsplanung bereits vertrauliche Gespräche mit einzelnen Vertretern des US-Kongresses geführt. Ein ehemaliger ranghoher Geheimdienstler habe dem Reporter mitgeteilt, dass Bush und seine Berater den iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad für einen potenziellen zweiten Adolf Hitler halten: ‹Das ist der Name, den sie für ihn benutzen.› Ein Pentagon-Berater deutete an, das

Weiße Haus betrachte einen Regimewechsel im Iran als ‹einzigen Weg zur Lösung des Problems – und das bedeutet Krieg›»[2]. Eben dies bestärke aber den Iran in der Überzeugung, «dass nur Atomwaffen das Land vor einem US-Angriff schützen können», meinen Verteidigungsexperten[4]. In der Armee gebe es allerdings auch Widerstand gegen die Pläne des Weißen Hauses – selbst von hochrangigen Militärs. «Die hätten besonders vor dem Einsatz bunkerbrechender Bomben und einer dann drohenden Kettenreaktion der Gewalt gewarnt und mit ihrem Rücktritt gedroht.»[5] Kritik gibt es auch von angesehenen Sicherheitsexperten. Harlan Ullman vom «Zentrum für Strategische und Internationale Studien» erklärt: «Präsident Roosevelt hat vor 100 Jahren gesagt: Sprich leise, aber halte einen dicken Knüppel in der Hand. Die Bush-Regierung hat diesen Knüppel, aber auch eine zu aggressive Rhetorik. Wenn wir wollen, dass Iran auf die Atombombe verzichtet, sollten wir ihn durch stille Diplomatie dazu bringen.»[5]

«Spielchen» der Bush-Administration

Merkwürdig ist die Sache auch, weil zwischen dem Iran und den USA direkte Gespräche vereinbart waren – nicht über den Atomstreit, sondern über die Lage im Irak (auf die der Iran über seine schiitischen Glaubensbrüder großen Einfluss hat)[2]. Auch wenn diese direkten Gespräche nun auf später verschoben worden sind, bleibt doch einige Verwunderung zurück.

George W. Bush hat Hershs Enthüllungen sofort dementiert, obwohl dieser im Ruf steht, «exzellente Kontakte zu führenden Mitarbeitern» der amerikanischen Regierung zu haben[5]. War das Ganze, da die Informationen offensichtlich aus dem Weißen Haus kamen, bloß ein Versuchsballon der Bush-Administration? Mit der Strategie von Zuckerbrot und Peitsche? Denn bald nach dem Dementi äußerte sich Außenministerin Condoleeza Rice im Fernsehen: «Wenn der UNO-Sicherheitsrat nicht schnell genug handle, würden die US-Regierung und ihre Verbündeten nicht warten. (...) Teheran treibe ‹Spielchen› mit der internationalen Gemeinschaft. (...) Iran habe jede Menge Zeit gehabt, die Forderungen zum Stopp des Atomprogramms zu befolgen.»[6] Rice hat «dem Iran im Atomstreit mit einer ‹Koalition der Willigen› gedroht, falls sich der Weltsicherheitsrat nicht auf ein entschlossenes Vorgehen einigen sollte»[7]. Sie gehe allerdings davon aus, «dass die Diplomatie am Ende zum Erfolg führen werde». Zugleich wiederholte Rice die Standardformulierung aller bisherigen US-Präsidenten, «wonach alle Optionen einschließlich einer militärischen auf dem Tisch lägen». «Das Recht auf Selbstverteidigung verlange nicht notwendigerweise eine UNO-Resolution», sagte Rice. Die Außenministerin bezog sich auf die Kriege auf dem Balkan und im Irak. «Die Situation im Iran sei dennoch anders als seinerzeit im Irak. (...) Die USA verfolgten deshalb im Fall Iran auch einen anderen Kurs. Im Atomstreit gehe es darum, die internationale Gemeinschaft zu mobilisieren und hinter der Auffassung zu vereinigen, dass der Iran keine Atomwaffen besitzen dürfe.»[7]

Wiederum einige Tage später versuchte der «Boss» selber, sich «einzumitten»: Er machte einerseits deutlich, «dass für ihn auch weiterhin ein militärisches Eingreifen eine Option bleibt». In einem Interview sagte er andererseits: «Am liebsten will ich die Sache diplomatisch lösen. Ich denke, wir können es schaffen – aber alle Optionen müssen auf dem Tisch liegen.»[8]

Das Hin und Her bei diesem Streit macht stutzig; man fragt sich, wo eigentlich das Problem liegt. Gewiss, niemand kann sich einen Iran mit Atomwaffen wünschen (so dieser sie überhaupt will). Aber darf (und kann?) man das mit militärischer Gewalt verhindern? Indien hat illegal Atomwaffen (und wurde kürzlich von Bush sogar noch gelobt statt gerüffelt), Pakistan hat illegal Atomwaffen, Israel hat illegal Atomwaffen; gewisse Atommächte wie die USA und Großbritannien halten sich nicht an ihre eingegangene Verpflichtung, ihr Arsenal zu verringern: Darf Bush unter diesen Voraussetzungen noch einen Krieg vom Zaun brechen?

Was Zbigniew Brzezinski fordert

Dazu kommt, dass das – wie (auch amerikanische) Experten festhalten – gar nicht nötig ist. Der berühmt-berüchtigte Politik-Professor mit dem für uns unaussprechlichen Namen, Zbigniew Brzezinski – der Kalte Krieger gegen die Sowjetunion, der beim Zusammenbruch des Kommunismus das (sozialistische) Experiment für «gescheitert» erklärte[9] – jedenfalls hält einen Krieg gegen den Iran nicht nur für überflüssig, sondern für ausgesprochen gefährlich. In einem Interview erklärte der 78-Jährige, der unter US-Präsident Carter Nationaler Sicherheitsberater war und heute noch als Berater am « Zentrum für strategische und internationale Studien» in Washington tätig ist, es sei «gut möglich, dass der Iran die Bombe eines Tages besitzt. Atomwaffen bedeuten Prestige. Und verbessern die Verhandlungsposition enorm»[10]. Als Atommacht hält er den Iran für nicht viel gefährlicher «als im Moment». «Der Iran ist ein wichtiges Land in einer sehr instabilen Region. Er ist selbst zwar kein notorisch aggressives Land, doch die meisten seiner Nachbarn haben Atomwaffen: Indien, Pakistan, Russland und Israel. Man kann verstehen, weshalb die Iraner glauben, diese Waffen unbe-

dingt haben zu müssen. Man will ein Mittel der Abschreckung haben. Offenbar gilt dies auch in Teheran als Frage der nationalen Sicherheit. Ich glaube, letztlich wäre ein nuklearer Iran nicht gefährlicher als die Atommächte Indien oder Pakistan. Oder etwa Israel.» Brzezinski unterstellt dem Iran das Streben nach Atomwaffen (was dieser – noch? – bestreitet), hält das nicht für wünschenswert und fordert deshalb eine «Denuklearisierung des Nahen Ostens», «eine atomwaffenfreie Zone». Das könne allerdings nicht allein von der UNO erreicht werden. «Die fünf großen Nuklearmächte, also die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates, müssten (…) garantieren, dass Länder, die keine Atomwaffen besitzen, nicht von Atommächten angegriffen werden.» Das Hauptproblem sieht Brzezinski darin, dass die USA seit der Khomeini-Revolution sich weigern, mit Iran direkte Gespräche zu führen. (Offiziell – wird man hinzufügen müssen; denn das Benützen für Undercover-Aktionen, das ja auch Gespräche voraussetzt, wird auch vom Politik-Professor nicht erwähnt…) Er hält fest: An den Verhandlungsbemühungen der EU-3 (Deutschland, Frankreich, Großbritannien) mit dem Iran haben die USA «nicht teilgenommen. Ganz anders als etwa in Nordkorea. Dort sitzen die USA bei den Sechs-Parteien-Gesprächen faktisch mit am Verhandlungstisch. Und man redet sogar direkt miteinander. Beim Iran allerdings sehen sich die USA ja noch nicht einmal als Teil einer eventuellen Lösung. Es ist schon merkwürdig: Die iranische Regierung und ihr Präsident mit seiner obszönen Sprache sind in mehr oder weniger freien Wahlen gewählt worden. Das ist in Nordkorea ja ganz anders.»

Immer einseitigere Nahostpolitik der USA

Die unterschiedliche Behandlung von Nordkorea und Iran habe «mit der amerikanischen Nahostpolitik generell zu tun. In den vergangenen Jahren ist sie immer einseitiger geworden. Und immer weniger kompromissbereit. Das war schon unter Präsident Clinton so. (...) Und Bush ist noch viel weniger kompromissbereit. Doch man muss sich an einen Tisch setzen und reden. Wir müssen Vertrauen und Respekt aufbauen.» Zu den Äußerungen der Bush-Administration – US-Botschafter John Bolton assoziierte in der UNO den Iran mit den Terrorangriffen vom 11. September, Außenministerin Rice nannte den Iran den «Zentralbanker des Terrors» – meint Brzezinski: «Verantwortliche Führer einer großen Demokratie wie die Vereinigten Staaten sollten sich nicht solch dummer und aufrührerischer Demagogie bedienen. Das muss letztlich zu Konflikten führen.» Selbstverständlich könnten die USA gegen den Iran militärisch vorgehen. «Aber die Folgen wären katastrophal. So wie jetzt im Irak. Der Krieg hat die Glaubwürdigkeit der USA zerrüttet, ihre Legitimität untergraben und stellt ihre moralische Überlegenheit infrage. Und der Irak ist ein verwüstetes Land. Es ist eine gescheiterte Besatzung. Und das dank der Entscheidungen einer kleinen Gruppe wahrer Gläubiger, die keinerlei Verantwortung für Fehler und sogar für Verbrechen übernimmt.» Die neue nationale Sicherheitsstrategie der USA, wonach sich die Nation im Krieg befinde und wonach der Iran die größte Bedrohung der USA sei, hält die graue Eminenz der US-Globalstrategen – die übrigens dafür verantwortlich war, dass die CIA unter Präsident Carter die Taliban und Bin Laden aufzurüsten begann, um die Sowjetunion in die «afghanische Falle» zu locken und sie so zu zerstören – für falsch: «Noch nicht einmal zu Zeiten des Korea- oder des Vietnamkrieges haben amerikanische Präsidenten so etwas behauptet. (…) das entspringt einer Atmosphäre der Polarisierung, die durch eine falsche Darstellung der Realität regelrecht genährt wird. Sie trägt so zu einer Weltsicht bei, die Angst fördert und uns von anderen isoliert.» Wird Bush den Iran militärisch angreifen? Brzezinski: «Wenn wir davon ausgehen könnten, dass solche Entscheidungen nach einer kühlen und rationalen Interessenabwägung erfolgen, dann kann es gar keine militärische Option geben. Aber ich bin eben überhaupt nicht sicher, dass Entscheidungen so rational getroffen werden.»[10]

Keine unmittelbare Bedrohung

Dass die «militärische Option» bei einer «rationalen Interessenabwägung» keine ist, zeigt auch das neue Buch von Gero von Randow; er ist Chef der Online-Redaktion der *Zeit* und einer der bekanntesten deutschen Wissenschaftsjournalisten[11]. Er gibt eine Art wissenschaftliche Einschätzung des nuklearen Bedrohungscharakters Irans. «Seine These lautet: Die Lage im Iran ist soweit berechenbar, dass ein sofortiger Militärschlag nicht nur nicht geboten sei, sondern die Unberechenbarkeit, die man für diese Region zu Recht fürchtet, erst heraufbeschwören würde. Er stützt diese These (…) mit harten atomwissenschaftlichen Fakten. Alle Szenarien, die dem Iran eine unmittelbare Bedrohung zuschreiben, erscheinen in dieser Schau als Kriegspropaganda, wie man sie zuletzt mit der Behauptung irakischer Massenvernichtungswaffen kennengelernt hatte.»[12] Das Buch beschreibt den Iran als ein «dringliches Problem», das gerade deshalb verlange, «auf Zeit zu setzen». Der Iran sei noch mindestens «fünf bis zehn Jahre von der Bombe entfernt». Daraus ergebe sich zweierlei: «Zum einen

sollte das Zeitfenster vergrößert werden, indem man dem Iran neuerliche Moratorien oder Kontrollmechanismen abhandelt, zum anderen müsse eine Kombination von Sanktionen und Angeboten den Regimewechsel von innen vorbereiten.» Das absehbare strategische Desaster eines Iran-Kriegs liege in der Verkennung der atomwissenschaftlichen Befunde. «Die Atomanlagen von Isfahan und Natanz, (…) sind großenteils unter der Erde verbunkert. Das mache diese Anlagen zwar nicht unangreifbar, (…) aber der Erfolg einer Attacke mit konventionellen Raketen, mögen sie auch auf das Aufbrechen von Befestigungen spezialisiert sein, sei außerordentlich ungewiss.» Überdies werde weithin vermutet, dass es bereits Ausweichquartiere gibt. Wenn «ein zweiter, weit verzweigt und unterirdisch angelegter Nuklearkomplex existiert, dann ist die Option eines Militärschlags erst recht nichts wert».[12]

Ein Schlaglicht auf die Situation wirft auch ein Aufsatz des deutschen Staatsrechtlers Carl Schmitt, der als aus der Nazizeit kompromittiert, aber auch als Vorläufer der heutigen amerikanischen Neokonservativen gilt. Der Text «USA und die völkerrechtlichen Formen des modernen Imperialismus» (1932/33, jetzt in einem Sammelband erschienen[13]) zeigt, dass die Berechenbarkeit Amerikas gerade in seiner souveränen Unberechenbarkeit liege. «Diese merkwürdige Elastizität und Dehnbarkeit», schreibt Schmitt zum Völkerrechtsverständnis der USA, «diese Offenhaltung aller Möglichkeiten, diese Offenhaltung vor allen Dingen auch der Alternative Recht oder Politik, ist meiner Meinung nach typisch für jeden echten und großen Imperialismus.» Es sei schlichtweg «nicht denkbar, dass eine Großmacht, und noch weniger, dass eine imperialistische Weltmacht sich juristisch auf einen Codex von festen Normen und Begriffen festlegt, die ein außenstehender Fremder gegen sie selber handhaben dürfte». Die FAZ kommentiert: «Im Blick auf die Manipulationen, mit denen der Irak-Krieg vom Zaun gebrochen wurde, liest sich das in der Tat wie ein prophetisches Manifest. Ob hier auch schon das entscheidende Wort zur aktuellen Iran-Krise gesprochen ist?»[12]

Wie man den Gewinn anhebt

Im übrigen gibt es auch ganz banale Erklärungen für den Konflikt. Zum Beispiel die Meldung: Der Iran hat die «Entdeckung neuer Uran-Vorkommen bekannt gegeben. Im Süden des Landes nahe der Stadt Bandar Abbas seien große Mengen Uran gefunden worden, die im Tagebau abgebaut werden könnten. (...) Nach ersten Schätzungen könnten dort jährlich 30 Tonnen Uranoxid (…) gewonnen werden. Bislang wird Uran im Iran vor allem in der Mine von Sagand in der südlichen Region Jasd abgebaut.» Der Abbau unter Tage in Sagand ist jedoch weitaus kostspieliger als der im Tagebau.[14]

Eine andere Erklärung: Nach der Attacke von US-Außenministerin Rice auf den Iran kam die Meldung: «Der Ölpreis ist am Montag kräftig gestiegen. Grund waren Befürchtungen, der Streit um das iranische Atomprogramm könne sich weiter verschärfen. (…) Das Land ist der viertgrößte Erdölproduzent der Welt und zählt zu den Ländern mit den größten Ölreserven.»[15] Und: «Berichte über einen Brief des iranischen Staatschefs Mahmud Ahamadinedschad an US-Präsident George Bush über Lösungsmöglichkeiten für den Atomstreit zeigen an den Rohstoffmärkten Wirkung: Der Ölpreis fällt auf den tiefsten Stand seit drei Wochen.»[16] Schon aus diesem Grund musste die Bush-Administration den Brief zurückweisen, damit die besten Sponsoren der Regierung nicht vergrault werden … «Denn die Preise steigen weiter und die Ölkonzerne verdienen außerordentlich gut. Das Management von ExxonMobil teilte (…) mit, in den ersten drei Monaten des Jahres sei ein Nettogewinn von 8,4 Milliarden Dollar angefallen – und damit sieben Prozent mehr als vor einem Jahr.»[17] Der Unternehmenssitz von ExxonMobil befindet sich in Irving, Texas … Apropos: Um den gezeigten Effekt zu erreichen, braucht es nicht unbedingt einen Krieg, sondern nur ein politisches Marketing, das den Preis immer wieder an den gewünschten Ort hebt.

Boris Bernstein

---

1 *Der Europäer,* April und Mai 2006
2 worldcontent.twoday.net/stories/1805999/ 8.4.2006
3 *The New Yorker,* 17.4.2006
4 www.sueddeutsche.de/ 8.4.2006
5 www.tagesschau.de/aktuell/meldungen, 8.5.2006
6 *Spiegel Online,* 30.4.2006
7 www.heute.de/ZDFheute, 20.4.2006
8 www.netzeitung.de/ 7.5.2006
9 Zbigniew Brzezinski: *Das gescheiterte Experiment: der Untergang des kommunistischen Systems,* Wien 1989
10 *stern – Das deutsche Magazin,* 18/2006
11 Gero von Randow, Ulrich Ladurner: *Die iranische Bombe. Hintergründe einer globalen Gefahr.* Hamburg 2006
12 *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 25.4.2006
13 Carl Schmitt: *Frieden oder Pazifismus?*, Berlin 2005
14 AFP-Meldung vom 3.5.2006
15 www.netzeitung.de/ 1.5.2006
16 *Spiegel Online,* 8.5.2006
17 www.netzeitung.de/ 27.4.2006

Vom rechtmäßigen Zins

Versuch zu einem zeitgemäßen Verständnis

Besonders in unserer Zeit, in der Reiche immer reicher und Arme immer ärmer werden, geraten sich Leute bei der Zinsfrage leicht in die Haare. Geht es hierbei doch um ein natürliches Rechtsempfinden: Wer genug Kapital hat, bezieht daraus leistungsloses Einkommen, lässt Andere für sich schuften und genießt selbst die Schokoladenseite des Lebens. Aus Kreisen, die sich um eine gerechtere Wirtschaftsordnung bemühen, ertönt daher oft: «Zins ist Diebstahl» und damit die Forderung nach Abschaffung des Zinses. In seinem Buch ***Die Kernpunkte der Sozialen Frage*** *(GA 23) spricht Rudolf Steiner – in Tat und Wahrheit ein Vorkämpfer für eine menschliche Sozialordnung – dennoch vom rechtmäßigen Zins*[1]*. Was kann man darunter verstehen?*

Genau diese Frage stellte 1919 in Stuttgart ein aufmerksamer Zuhörer an einem Diskussionsabend Rudolf Steiner[2] und zitierte [aus GA 23]: «Was an Kapitalvermehrung durch die Produktionsmittel – nach Abzug des rechtmäßigen Zinses – entsteht, das verdankt seine Entstehung der Wirkung des gesamten sozialen Organismus.» – «Nach Abzug des rechtmäßigen Zinses» und fährt fort: «Da möchte ich doch bitten, mir zu sagen, was ich darunter verstehen soll. Nach meiner Auffassung läuft die ganze Frage, die sich um Kapitalismus und Sozialismus dreht, schließlich hinaus auf die Worte: ‹Geld trägt Zinsen, Kapital trägt Zinsen.› Wenn wir näher auf den Gedanken eingehen, können wir immer wieder finden, dass sich das Geld in Wirklichkeit in der Art unterscheidet, dass es Zinsen trägt, ohne dass das Geld arbeitet. Das muss uns als Arbeiter direkt anwidern, wenn wir hören: Geld arbeitet. Wer arbeitet? Doch nicht das Geld! Das Geld wird benutzt, damit andere arbeiten, um den Zins herauszuholen. Es gibt heute Anschauungen, die sagen: Die soziale Frage lässt sich lösen durch Abschaffung des Handelsprofits und dergleichen, und noch viele andere Rezepte gibt es zur Lösung der sozialen Frage. Ich glaube, dass die Lösung der sozialen Frage allein dadurch vollbracht werden könnte, dass die Parteien vorschreiben würden: Zins verboten! – Das berührt auch die Kriegsanleihe und das Geld auf der Sparkasse. Ich möchte bitten, diesen Gedanken, wenn er auch nicht zum Thema des heutigen Abends gehört, zu durchdenken. Wenn heute eine Regierung käme, die sagen würde, das Geld trägt keine Zinsen mehr, so würde die ganze Sachlage sofort verschoben werden. Die ganzen Warenteuerungen haben schließlich ihren Grund darin, dass das Kapital auf der Sparkasse Zinsen trägt, dass das Geld arbeiten muss. Ich vermisse auf allen Programmen gerade diese einfache Forderung der Abschaffung des Zinses. Und ich möchte Herrn Dr. Steiner diesbezüglich um Auskunft bitten. Ich bin ein Neuling, aber diese Frage ist mir immer wieder begegnet. In diese Frage gehört auch der Mietzins hinein. Der müsste dann derart bezahlt werden, dass gewisse Abnützungen eines Hauses bezahlt würden, denn ein Haus verliert ja an Wert durch die Benützung.»

Rechtmäßiger oder unrechtmäßiger Zins?

Die Antwort Rudolf Steiners (siehe Kasten S. 11) mag vielleicht nicht auf Anhieb einleuchten, weil er in anderen Zusammenhängen den Zins als etwas scheinbar *Unrechtmäßiges* betrachtet, beispielsweise: «Es gibt heute etwas höchst Unnatürliches in der sozialen Ordnung, das besteht darin, dass das Geld sich vermehrt, wenn man es bloß hat. Man legt es auf eine Bank und bekommt Zinsen. Das ist das Unnatürlichste, was es geben kann. Es ist eigentlich ein bloßer Unsinn. Man tut gar nichts; man legt sein Geld, das man vielleicht auch nicht erarbeitet, sondern ererbt hat, auf die Bank und bekommt Zinsen dafür. Das ist ein völliger Unsinn ...»[3]. Zudem betont er in Einklang mit der Freigeldlehre von Silvio Gesell (1862–1930)[4] , dass künftiges Geld sich abnützen sollte, wie sich Waren abnützen. Steiners positive Stellungnahme zu diesen Ideen[5] und wiederum eine spätere Distanzierung dazu[6], macht die Zinsfrage auch nicht einfacher. Mehr darüber später.

Zinseszins ist unwirkliches Blendwerk

Wer Rudolf Steiners Definition vom Geld zu Rate zieht (siehe Kasten S. 12) und sein bereits früher in dieser Zeitschrift besprochenes Soziales Hauptgesetz kennt, zweifelt nicht daran, dass er die heutigen legalen Spekulationen und Kapitalverbrechen aufs Schärfste verurteilen würde. Deren Ursachen liegen wesentlich im unmöglichen Zinseszinssystem, das zurzeit 80 – 90% der Menschheit tyrannisiert, krank macht und durch sein Pendant des unbegrenzten Wirtschaftswachstums die natürlichen Lebensgrundlagen zerstört. Sogenannte Fachleute stellen das etablierte Finanzsystem gerne als naturgesetzlich, objektiv oder gar notwendig hin. In Wirklichkeit ist es ein unwirkliches Blendwerk von Menschen für dumme Menschen ausgedacht: Durch

«Wenn man so etwas zitiert, wie den Satz vom Zins, so bitte ich zu berücksichtigen, dass in jedem Satz meines Buches angestrebt ist, ehrlich das zu sagen, was wirklich ist, **und dass in meinem Buch streng abgewiesen wird alles das, was Zins vom Zins sein soll**. Also, ein wirkliches Wachstum des Kapitals, wie es heute der Fall ist, wo sich ein Kapital in fünfzehn Jahren verdoppeln kann, ist unmöglich, wenn jene Wirklichkeit eintritt, wie ich sie in meinem Buch schildere. Aber ich spreche allerdings von einem rechtmäßigen Zinsverhältnis. Hierbei bitte ich zu berücksichtigen, wie ich in meinem Buch vom Kapital spreche. Denn sehen Sie, es ist leicht, den Leuten etwas vorzumachen, indem man ihnen sagt: Wenn man allen Zins abschafft, dann kommt das Richtige heraus. – Es handelt sich bei allen diesen Dingen nur darum, ob man es kann. Und ich habe nur solche Dinge beschrieben, die wirklich durchgeführt werden können. Bedenken Sie, wie die Sache steht. Das Geld bekommt, wenn die Dinge verwirklicht werden, die in meinem Buch stehen, einen gewissen Charakter. Ich habe das manchmal Freunden gegenüber etwas banal so ausgedrückt, indem ich gesagt habe: Das Geld wird in der Wirtschaftsordnung, die in meinem Buch gemeint ist, zum ersten Mal wirklich stinkend. Was heißt das? Das heißt das Folgende: Wenn ich Wirklichkeiten erwerbe – **das Geld an sich ist keine Wirklichkeit, sondern nur dadurch, dass die Machtverhältnisse entsprechende sind, ist das Geld eine Wirklichkeit**, wenn ich also Wirklichkeiten erwerbe, so unterliegen diese dem Gesetz des Verbrauchtwerdens. Kapitalismus in realem Sinn haben wir ja nicht bloß innerhalb der Menschenwelt, sondern auch in der Tierwelt. Wenn der Hamster hamstert, wenn er seinen Wintervorrat anlegt, dann ist das sein Kapital für die nächste Zeit, nur hat es die Eigenschaft, dass man es nur in der nächsten Zeit brauchen kann, sonst würde es zugrunde gehen. Und wir haben es in unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung dazu gebracht, dass wenigstens für gewisse kurze Zeiträume das Geld den Charakter aller übrigen Wirklichkeiten verloren hat. Was tun wir denn, wenn wir die Zinsen ausrechnen? Wir multiplizieren das Geld mit Prozenten und Zeit und dividieren durch hundert. Dadurch bekommen wir den Zins heraus. Dadurch haben wir mit unwirklichen, mit Scheingebilden gerechnet! Wir haben mit dem gerechnet, was wir als Repräsentanten der Wirklichkeit hingestellt haben. Das, was durch Kapital produziert wurde, kann längst unbrauchbar geworden sein, kann sogar ganz und gar nicht mehr vorhanden sein, und dennoch kann man nach unseren Machtverhältnissen ausrechnen: Kapital mal Prozente und Zeit dividiert durch hundert. [... In der Zukunft handelt es sich darum, dass man sich dessen bewusst ist, wenn man ein Unternehmen, einen Betrieb gründet – und dies muss ja immer wieder geschehen, da sonst der ganze Entwicklungsprozess der Menschheit zum Stillstand kommen würde –, dass immer die vergangene Arbeit Verwendung findet in der künftigen Arbeit.] Sehen Sie, wenn Sie einen neuen Betrieb aufbauen, dann müssen Sie neue Arbeiter anstellen, gleichgültig ob dies nun die Gesellschaft oder ein Einzelner tut. Früher war es der Einzelne, künftig wird es sich aus der Struktur der Gesellschaft heraus ergeben. Sie müssen also Arbeiter anstellen. Diese müssen sich, wenn man einen Betrieb aufbaut, der noch nichts in die Gesellschaft hineingeben kann, aber ernähren, müssen sich kleiden. Es muss dann also, damit dieser Betrieb entstehen kann, schon früher gearbeitet worden sein. Also, es muss die Möglichkeit geschaffen sein, dass frühere Arbeit für spätere Leistungen verwendet wird. Das ist aber nicht anders möglich, als dass, wenn meine frühere Arbeit in eine spätere Leistung einfließt, ich einen gewissen Nutzen davon habe. Denn in Wahrheit arbeite ich zum Beispiel, sagen wir, heute ganz ordentlich, und auf welchem Wege ist gleichgültig, aber von dem, was ich heute arbeite, wird in zehn Jahren irgendein neuer Betrieb gebaut. Das kommt dazu. Wenn ich heute arbeite, muss ich auch etwas für meine Arbeit haben. Es wird nur die Arbeit aufgespart für das nächste. Und das ist es, was ich rechtmäßigen Zins nenne, und ich habe es so genannt, weil ich eben in meinem Buch ehrlich sein will, weil ich keinen billigen Erfolg dadurch haben will, dass ich Weiß Schwarz nenne. Im Wirtschaftsleben muss vergangene Arbeit für künftige Leistungen verwendet werden. So wie Arbeiten in der Gegenwart eine Gegenleistung haben, so müssen sie auch in der Zukunft, wenn sie aufgespart werden, eine Gegenleistung hervorrufen. Das Wirtschaftsleben macht es notwendig, dass vergangene Arbeit in der Zukunft verwendet wird. Nehmen Sie dazu, dass das Kapital sich nach und nach aufzehrt. Während sich jetzt das Kapital in fünfzehn Jahren verdoppelt hat, wird es in Zukunft nach fünfzehn Jahren ungefähr aufhören zu existieren. Der umgekehrte Prozess findet statt! Wie die anderen Dinge stinkend werden, so auch das Geld. So trägt das Kapital keine Zinsen, aber es muss die Möglichkeit geschaffen werden, dass das, was früher gearbeitet wurde, in einer künftigen Leistung enthalten ist. Dann müssen Sie auch den Lohn dafür haben. Ich hätte es [in meinem Buch] Lohn nennen können, aber ich wollte ganz ehrlich sein und wollte zum Ausdruck bringen: Wirtschaften besteht darin, dass vergangene Arbeit in künftige Leistungen hineingesteckt wird, und da nenne ich die dafür gerechte Vergütung den Zins. Deshalb habe ich aber auch ausdrücklich gesagt: Es gibt keinen Zins vom Zins. Den kann es nicht geben, ferner auch nicht ein beliebiges Arbeitenlassen des Kapitals. Das Geld wird stinkig. Es geht ebenso wie andere Dinge, wie Fleisch und dergleichen, verloren. Es ist nicht mehr da, es arbeitet nicht weiterhin. Wenn Sie die Dinge so nehmen, wie sie in meinem Buch stehen, so müssen Sie überall bedenken, dass ich von dem ausgehe, was möglich ist und was wirklich werden soll, und nicht von Forderungen, die so entstehen, dass man sich sagt: Wir schaffen dies und jenes ab. **Ja, meine werten Anwesenden, es könnte schließlich auch jemand auf die verrückte Idee kommen und sagen: Wir schaffen den Fußboden ab.** – Dann würden wir nicht mehr gehen können! Man kann nicht Dinge abschaffen, die im wirklichen Wirtschaftsleben oder in anderen Bereichen einfach notwendig sind. Man muss die Dinge nehmen, wie sie sind, dann allein ist man ehrlich. Ich verspreche den Leuten nicht das Blaue vom Himmel herunter, sondern ich will von den wirklichen Lebensbedingungen des sozialen Organismus sprechen.

Rudolf Steiner, *Betriebsräte und Sozialisierung*,
Vortrag vom 24. 6. 1919 (GA 331).

ein einfaches Rechenbeispiel kann sich der geneigte Leser das veranschaulichen. Er mag sich dabei noch der Exponentialrechnung aus seiner Schulzeit erinnern: Nehmen wir an, jemand hätte zu Beginn unserer Zeitrechnung ein bescheidenes «Kapital» von 1 Cent oder Rappen zu 5% Zins und Zinseszins angelegt. Quizfrage: Wieviel Kapital würde er heute besitzen? Nach 15 Jahren hätte er 2 Cent, nach je weiteren 15 Jahren 4, 8, 16, 32, 64, ... Nach 400 Jahren wäre das Kapital auf über eine Million Euro/Franken angewachsen. 1956, also vor einem halben Jahrhundert, bestünde das Kapital aus einem Gegenwert von 60 Millionen Erdkugeln aus purem Gold[7]. Ob Euro oder Franken, würde dann gar keine Rolle mehr spielen, weil so etwas real nicht existieren kann. Zinseszinsen und dazugehöriges unbegrenztes Wirtschaftswachstum können mathematisch schlüssig sein, sie scheitern an der Wirklichkeit und verschleiern sie; laufend mussten und müssen Kriege, Revolutionen und neuerdings auch Naturkatastrophen die stolze menschliche Logik korrigieren.

Und der Zins?

Werfen wir zunächst einen Blick in die Geschichte, die man nur als Bewusstseinsentwicklung zur individuellen Mündigkeit richtig verstehen lernen kann: In früheren, kollektivistischen Zeiten galt das Zinsnehmen für Geliehenes als unsittlich. Und es galt nur als moralisch, zinslos zu leihen, also ohne einen persönlichen Vorteil. Rudolf Steiner drückt das wie folgt aus: «In der Tat: das Leihen ging eigentlich ursprünglich nicht aus von dem Vorteil, den man durch das Leihen hat, von dem Zins; sondern das Leihen ging unter primitiveren Verhältnissen, als die heutigen sind, aus von der Voraussetzung, dass, wenn ich jemand etwas leihe und der kann etwas damit machen, was ich nicht machen kann – sagen wir nur: er ist in Not und er kann seiner Not abhelfen, wenn ich ihm etwas zu leihen imstande bin –, dass er mir jetzt nicht hohen Zins bezahlt, sondern dass, wenn ich wiederum etwas brauche, er mir auch wiederum aushilft. Überall in der Geschichte, wo Sie zurückgehen, werden Sie sehen, dass die Voraussetzung des Leihens die ist, dass der andere wiederum zurückleiht, wenn es nötig ist[8].» Im Mittelalter gab es aus solchen Vorstellungen heraus ein striktes kirchliches Zinsverbot. Bekannt sind die betreffenden Brandreden Martin Luthers.

«Was ist eigentlich für den heutigen sozialen Organismus das Geld? Es ist das Mittel, um gemeinsame Wirtschaft zu führen. Stellen Sie sich nur einmal die ganze Funktion des Geldes vor. Sie besteht darinnen, dass ich einfach für dasjenige, was ich selber arbeite, Anweisung habe auf irgend etwas anderes, was ein anderer arbeitet. Und sobald Geld etwas anderes ist als diese Anweisung, ist es unberechtigt im sozialen Organismus.»

Rudolf Steiner, *Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung*, Vortrag vom 2. 4. 1919 (GA 329).

«Aber das groß Unglück deutscher Nation ist gewisslich der Zinskauf. Wo der nit wäre, muss mancher sein Seiden, Sammet, Specerei und allerlei Prangen wohl ungekauft lassen. Er ist nit viel über hundert Jahr gestanden und hat schon fast alle Fürsten, Stift, Stadt, Adel und Erben in Armuth Jammer und Verderben bracht. Sollt er noch hundert Jahr stehn so wäre es nit muglich, dass Deutschland einen Pfennig behielte, wir müssten uns gewisslich untereinander fressen ...

Martin Luther (1483–1546)

Noch 1890 erhoffte der Theologe Friedrich Naumann, dass eine Zeit kommt, in der sich eine christliche Bewegung gegen den Zins erhebt (soziales Programm der evangelischen Kirche). Stimmen aus der Wirtschaft bliesen ins gleiche Horn: Ernst Abbe, Begründer der Zeiss-Werke in Jena (1840–1905), verlangte die Ausmerzung des Zinswesens aus den Wirtschaftssystemen der Völker u.v.m. Doch je mehr wir uns unserer Egoismuskultur nähern, je mehr konfundierten sich Zins und Zinseszins zum allgemeinen, sich «christlich» nennenden Verhalten des westlichen Menschen. Denn wer heute auf Zinseszins verzichtet und nicht spekuliert, gilt als weltfremd. Im krassen Gegensatz dazu hält die islamische Welt noch an einem Zinsverbot fest. Diese Tatsache mag aus der dort noch nicht erfolgten Säkularisation verständlich sein; sie wird uns in naher Zukunft möglicherweise mehr beschäftigen, als uns lieb sein kann[9]. Denn die letzten Erdölreserven befinden sich gerade dort ...

Die allmähliche Amalgamierung von Zins und Zinseszins begann sich erst richtig auszuwirken mit der industriellen Revolution im 18.–19. Jahrhundert, mit der arbeitsteiligen Wirtschaft und der damit verbundenen Akkumulierung von riesigen Kapitalmassen. Einige Jahrhunderte vorher, zu Luthers Zeiten, sonderte sich in Europa das Recht immer mehr vom tradierten kirchlichen Gebot: An dessen Stelle trat das römische Eigentumsrecht. Damit konnte der Denarius Perpetuus (der «Ewige Pfennig») durch endlosen Zinseszins seinen problematischen Siegszug antreten.

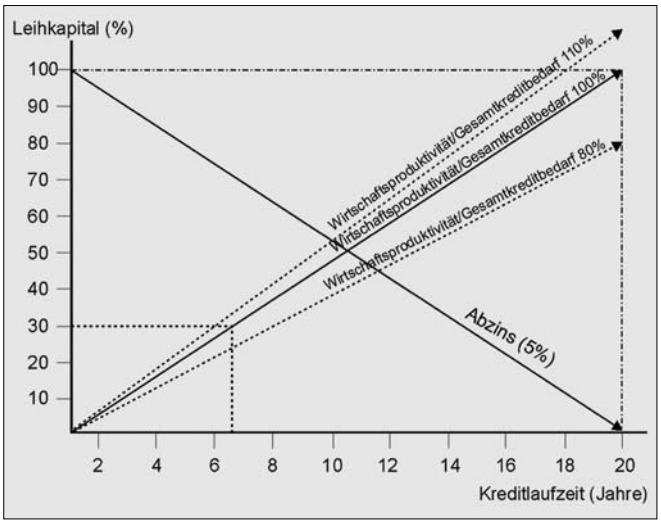
Dreigliederung und Zins

Rudolf Steiner ist nicht der Testamentsvollstrecker von Silvio Gesell. Seine anfangs geäußerte Sympathie sah im Streben Gesells eine gewisse zeitgemäße Berechtigung. Und getreu eines okkulten Grundsatzes knüpfte er immer an Bestehendem an, um seine Ideen fruchtbar zu machen, wie er das z.B. bei der TS Adyar und bei Theodor Reuss auch getan hat. Als inakzeptabel betrachtete er Gesells Erhebung eines Negativzinses (auf Kaufgeld) oder gar dessen Abschaffung: Ein aus einem wirtschaftlichen Eigenprozess entstehendes, erhöhtes Kapitalangebot würde doch nur die Verschleißwirtschaft ankurbeln und nicht dem echten menschlichen Bedürfnis nach hochwertigen Waren und Dienstleistungen und dem verantwortungsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen Rechnung tragen. Wie sah Steiner den Zins (also ohne Zinsezins)? Wie Alexander Caspar darlegt[10], ist das «was heute als Zinsproblem existiert, (...) aus der Art und Weise entstanden, wie die Grundrente in der Wirtschaft zirkuliert – Grundrente wieder aufgefasst als Ertrag des Bodens unter Berücksichtigung der Produktivität. Heute ist der Zusammenhang zwischen Grundrente und Zins nicht mehr unmittelbar ersichtlich, weil sich die Grundrente mit dem Kapitalzins vermengt hat, auf den wiederum die Geldpolitik der Notenbanken Einfluss nimmt.»[11] Der Leser studiere zum tieferen Verständnis auch die bereits in dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikel.

Gemäß Rudolf Steiner, soll sich das Geld wie die Waren abnützen, als Kaufgeld behält es allerdings bis zuletzt denselben Wert.[12] Rechtmäßiger Zins kann hier ausschließlich bei Leihgeld eine Rolle spielen und kompensiert je nach Produktivität der Wirtschaft, bzw. der Gesamtkreditnachfrage den Geldzerfall. Denn wer spart, das heißt auf Konsum verzichtet, soll auch später möglichst ohne Kaufkrafteinbuße kaufen können.

Nach herkömmlichen «Geld»vorstellungen zeigt Udo Herrmannstorfer die Werterhaltung anschaulich an einem Beispiel: Er nennt die Abwertung des Leihkapitals auf Null innerhalb einer gewissen Zeit «Abzins» und den darauf basierenden rechtmäßigen Zins (ohne Zinseszins) «Aufzins». So kommt er zu der nachfolgend gezeigten graphischen Darstellung[13] [siehe rechts oben].

Nach 20 Jahren hat sich das Leihkapital in diesem Beispiel nicht verdoppelt (wie das ja mit Zinseszins der Fall wäre), sondern abgenützt und ist auf Null gesunken. Bei einer durchschnittlichen Nachfrage von (angenommen) 5% Durchschnittsverzinsung wird es wieder aufgebaut. Dem Sparer/Kreditgeber steht also nach 20 Jahren 100% seines Leihkapitals zur Verfügung. Je nach Wirtschaftsproduktivität/Gesamtkreditnachfrage kann



Beispiel der dynamischen Werterhaltung des Leihkapitals

die Summe jedoch höher oder tiefer ausfallen. Das ist auch real nicht anders möglich, da wir es hier mit einem gesamtwirtschaftlich realen Prozess zu tun haben: Wenn es allen Menschen in einem Wirtschaftsgebiet gut geht, profitiert der Einzelne und umgekehrt. Das sich abnützende Leihkapital wird pro rata (z.B. gemäß Fig. 30% nach 6,5 Jahren) unmittelbar vor der Entwertung dem Geistesleben als Schenkungsgeld zur Verfügung stehen, als Gegenleistung für erbrachte Vorleistungen z.B. im Bildungswesen. So verliert der Zins durch Wegfall des Zinseszinses und die gleichzeitige Abwertung des Geldes seinen unmoralischen Stachel. Er erfüllt hier eine wirklichkeitsgemäße Funktion und lässt sich ebenso wenig abschaffen wie der Fußboden (siehe Kasten S. 11).

Rudolf Steiners Idee einer Dreigliederung des sozialen Organismus greift jedoch als Gesamtkonzept weit über vertraute Geld- und Zinsvorstellungen hinaus. Sie ortet den Menschen prospektiv in einem sinnvollen und sinnstiftenden organischen Zusammenhang. Weil er darin als Totalität mit seinesgleichen, gerechter und fruchtbarer leben wird als in der heute sich anbahnenden 20/80-Ellenbogengesellschaft, muss man sich vieles unter entsprechend anderen Vorzeichen vorstellen. Beispielsweise die Trennung von Arbeit und Einkommen, wo Geld als eine «fliegende Buchhaltung» funktioniert, so wie Caspar das beschreibt.[14] Geld selbst hat darin infolge des Parallelismus von Sach- und Zeichenwert keinen Eigenwert mehr, Zins verliert völlig seinen Rentencharakter und das Lohnverhältnis wird aufhören zu existieren. Mit überlebter Planwirtschaft hat das nichts zu tun: Innerhalb einer so geregelten sozialen Ordnung kann damit im Wirtschaftsleben zugleich der freien Initiative der einzelnen Menschen als auch den Interessen der sozialen Allgemeinheit Rechnung getragen werden.

Gewiss sind solche Vorstellungen nicht einfach und man gerät leicht in Versuchung, Dreigliederung als eine weltfremde Utopie abzutun. Steiner hat nachdrücklich davor gewarnt: Man soll vielmehr das Unzeitgemäße und die Vertracktheit von heutigen salonfähigen Begriffen und Vorstellungen aufdecken, die hochoffiziell, amtlich beglaubigt und hochschulmäßig abgesichert, schnurstracks in den Abgrund der Zivilisation führen. Seinen harten Rat kann man heute schon viel besser verstehen als vor 85 Jahren.

Fazit: Bemühungen um richtige Vorstellungen über Geld, Kapital und Zins in einer modernen arbeitsteiligen Wirtschaft können uns vor Illusionen bewahren, die nach einem leider unvermeidlichen Systemabsturz mit Sicherheit wieder einmal feilgeboten werden. Es wird daher die Aufgabe von weiteren Artikeln sein, das genaue Wesen und Wirken des Geldes in einer prospektiven dreigliedrigen Gesellschaft weiter auszuarbeiten.

Gaston Pfister, Arbon

---

1 GA 23 Kapitel III (Kapitalismus und soziale Ideen – Kapital, Menschenarbeit).

2 GA 331, Vortrag 24.6.1919.

3 GA 186 S. 50.

4 Hauptziel der Freiwirtschaft ist eine von den Monopolen Bodenrente und Geldzins befreite Marktwirtschaft. Bodenrente und Geldzins werden von der Freiwirtschaft als «arbeitslose Einkommen» angesehen, für welche die empfangsberechtigten Boden- und Kapitaleigentümer keine Arbeitsleistung aufwenden müssen. Nach freiwirtschaftlichen Beispielrechnungen müssen heute rund 30 % der Preise, Mieten und Steuern von den Verbrauchern zur Deckung von Renten- und Zinsforderungen aufgewendet werden. Dementsprechend strebt die Freiwirtschaft in erster Linie eine Bodenreform und eine Geldreform an, um Bodenrente und Geldzins der Allgemeinheit zuzuführen. Dadurch sollen vor allem eine Absenkung des allgemeinen Zinsniveaus, aber auch eine größere Stabilität der Wirtschaft erreicht werden (Quelle: Wikipedia).

5 GA 329, Vortrag 2.4.1919: «... und was partiell, einzeln angestrebt wird von der Freiland-Freigeld-Bewegung; deshalb habe ich in einem solchen Falle gesagt: Ich bin ganz mit dieser Bewegung einverstanden – weil ich immer versuche, die einzelnen Bewegungen in ihrer Berechtigung einzusehen.»

6 GA 337, Vortrag 9.6.20: «Wir erleben es heute, dass allerlei Leute – Gesell und andere – herumtanzen und vom freien Gelde reden. Das sind Utopisten, Abstraktlinge.»

7 Aus Lothar Vogel, *Die Verwirklichung des Menschen im sozialen Organismus*, S. 101.

8 GA 340, Vortrag 2.8.1922.

9 Im Koran heißt es dazu: «... Allah hat den Handel erlaubt, aber den Zins verboten ...» (2:275). Der Koran fordert die Menschen also dazu auf, vom Zins abzulassen. Dieser Grundsatz ist ihm äußerst bedeutsam: «... und wenn ihr das nicht tut, dann vernehmt Krieg von Allah und Seinem Gesandten ...» (2:279). Mit anderen Worten: Notfalls ist die Befreiung des Menschen aus seiner Knechtschaft im Zinssystem auch mit Gewalt erforderlich ...

10 Alexander Caspar: *Wirtschaften in der Zukunft – Der Weg aus der Sackgasse*, Klett Verlag, ISBN 3-264-83149-X.

11 A. Caspar: s.o.: Zins ist von Kritikern irrtümlicherweise auch schon als zusätzliche Geldmenge betrachtet worden.

12 GA 341, Vortrag 5.8.1922.

13 Udo Herrmannstorfer: *Schein-Marktwirtschaft – Arbeit, Boden, Kapital und die Globalisierung der Wirtschaft*, Seite 201. Freies Geistesleben ISBN 3-7725-1206-2.

14 Vgl. Alexander Caspar: *Die Zukunft des Geldes* (Ergänzung zum Buch *Wirtschaften in der Zukunft*), S. 28.
Siehe auch den folgenden Kasten:

Zins, Leih- und Schenkungsgeld

Einkommen aus Leih- und Schenkungsgeld sind nicht zufällige, arbiträr beschlossene Einkommensüberschüsse der Arbeitsleister etwa in der Art, wie man heute Ersparnisse oder, sagen wir, dem Roten Kreuz Schenkungen macht, sondern auf Grund der neuen Geldschöpfung exakt erfassbare, ermittelbare Sozialquoten (Einkommen). Hat das Geld keinen Warencharakter mehr, sind auch Zinsen anders zu betrachten als heute: Sie sind nicht mehr eine Funktion von Nachfrage nach und Angebot an Geld, welches von der Notenbank beeinflusst werden kann. Aus meinen früheren Artikeln in dieser Zeitschrift sollte deutlich geworden sein, dass der Zins Teil der Grundrente (Ertrag des Bodens unter Berücksichtigung der Produktivität) ist, die von der Allgemeinheit erwirtschaftet wird, und in der assoziativen Preisgestaltung mitberücksichtigt wird; der Zins wird daher zur Rechtsfrage. Entsprechend schreibt Steiner in seinen «Kernpunkten der sozialen Frage» vom durch den Rechtsstaat festzusetzenden Zins. Die neue Eigentumsform und Geldordnung sorgen dafür, dass keine die Wirtschaft belastende Kapital- und Einkommensakkumulation zustande kommt.

Alexander Caspar, Zürich

Redaktionelle Nachbemerkung

Auf die in den letzten Absätzen hingewiesenen Zusammenhänge von Zins und Leihgeld soll an späterer Stelle einmal noch auf vertiefte Weise weiter eingegangen werden. Zunächst möchten wir uns mit dem beigefügten Hinweis «Zins, Leih- und Schenkungsgeld» von Alexander Caspar (siehe obenstehenden Kasten) auf einige grundlegende Aspekte zu diesem Thema beschränken. Weiter möchten wir darauf hinweisen, dass nach unserer Auffassung im prospektiven System keine eigentliche Geldentwertung oder ein «Geldzerfall» stattfinden. Wenn von «Geldalterung» die Rede ist, handelt es sich letztlich um die sachgemäß zu regelnde Bindung der Zirkulation des Geldes an den volkswirtschaftlichen Wertekreislauf. Näheres hierzu wird in anderen Beiträgen erscheinen und findet sich auch beschrieben in A. Caspars Schrift ***Die Zukunft des Geldes*** *(Privatdruck, Zürich, Ausgabe Sept. 2003).*

Freies Handeln und das Problem der Moralität

Im neunten Kapitel seiner *Philosophie der Freiheit,* «Die Idee der Freiheit», unterscheidet Rudolf Steiner den Erkenntnisbegriff vom moralischen Begriff. Der Erkenntnisbegriff dient der Erkenntnis eines gegebenen Dings oder einer konkreten Lebenssituation. Die Erkenntnis einer Situation, in der ich mich befinde, ist für Steiner jedoch nicht identisch mit der moralischen Intuition, die es mir ermöglicht, frei und selbstbestimmt zu handeln. Das freie Ich, wie Steiner es versteht, «richtet seinen Blick natürlich auf diesen Wahrnehmungsinhalt (um ihn zu erkennen; S.H.), *bestimmen* lässt es sich durch denselben nicht. Dieser Inhalt wird nur benützt, um sich einen *Erkenntnisbegriff* zu bilden, den dazu gehörigen *moralischen Begriff* entnimmt das Ich nicht aus dem Objekte.»[1]

Das Zusammenfallen von Erkenntnisbegriff und moralischem Begriff ist gerade ein Kennzeichen von Unfreiheit. Wenn aus einer bestimmten Erkenntnis *zugleich* eine konkrete Handlungsanweisung entspringt, kann von Freiheit keine Rede sein. Es stellt sich also die Frage: Was ist eine moralische Intuition und wodurch unterscheidet sich diese von der Erkenntnisintuition?
Ich möchte an dieser Stelle nachweisen, dass die naheliegende Vermutung, die moralische Intuition würde sich von der Erkenntnisintuition durch ihren *Inhalt* unterscheiden, die Freiheitsphilosophie Rudolf Steiners total missversteht. Steiner geht nicht von einem bestimmten Reservoir moralischer Ideen aus, das getrennt von einem anderen Reservoir erkenntnismäßiger Ideen besteht. Es gilt vielmehr einzusehen, dass sich Erkenntnisintuitionen und moralische Intuitionen durch die *Form* unterscheiden, in der sie von mir erlebt werden. Die Form der Erkenntnisintuition ist dadurch bestimmt, dass sie zu einem Gegebenen den entsprechenden Begriff bildet.

Die Form der moralischen Intuition charakterisiert Steiner als ein bestimmtes *Verhältnis* des sittlichen Wollens des Menschen zu der jeweiligen Handlung, die aus ihm entspringt. «Will man erfassen, wodurch eine Handlung des Menschen dessen *sittlichem Wollen* entspringt, so muss man zunächst auf das Verhältnis dieses Wollens zu der Handlung sehen. Man muss zunächst Handlungen ins Auge fassen, bei denen dieses Verhältnis das Bestimmende ist.»[2]

Das entscheidende Moment dieses Verhältnisses bezeichnet Steiner als *Liebe,* und zwar als die «Liebe zu dem Objekt» oder «Liebe zur Handlung». «Während ich handle, bewegt mich die Sittlichkeitsmaxime, insoferne sie intuitiv in mir leben kann; sie ist verbunden mit der *Liebe* zu dem Objekt, das ich durch meine Handlung verwirklichen will.»[3]

Das sittliche Wollen des freien Geistes, wie die *Philosophie der Freiheit* es entwirft, steht also in einem charakteristischen Verhältnis zu seinen Handlungen. Und der Ausdruck dieses Verhältnisses ist die Liebe. Wie kann man diese Liebe des freien Geistes verstehen?
Das entscheidende Freiheitsmoment bei der moralischen Intuition ist das Erlebnis, dass ich meinen Willen an einer Idee entzünde, die von sich aus gar nichts will. Dieses Entzünden des eigenen Willens an einer Idee kann Liebe genannt werden. Allerdings handelt es sich um eine Liebe, die meinem Geist entspringt, und nicht meiner leiblichen Organisation. Diese Liebe will sich schöpferisch verwirklichen; sie ist «Liebe zu dem Objekte», «Liebe zur Handlung», «Liebe zur Tat».[4] Diese Liebe zu der jeweiligen Tat ist mein originäres Erlebnis. Niemand kann mir dieses Erlebnis abnehmen, vermitteln oder auch absprechen. Wenn *ich* den Liebesfunken an dem intuitiv Durchschauten entzünde und dem Drang folge, das Geliebte zu verwirklichen, so bin *ich* in diesem Drang frei. Denn dieser Drang ist als Kraft selbst erzeugt und bezüglich seiner inhaltlichen Motivation klar durchschaut. Dieses Freiheitserlebnis kann auf nichts ihm Äußeres (Gehirnvorgänge, unbewusste Vorgänge, soziale Prägungen etc.) reduziert werden; denn es besteht *vollbewusst* in und durch sich selbst.

In der ganzen Debatte um die menschliche Willensfreiheit ist im Sinne der *Philosophie der Freiheit* das Entscheidende der Nachweis, dass der Mensch prinzipiell fähig ist, intuitiv zu denken *und* das Intuierte zu lieben.

Ein logischer Widerspruch als lebendiger Begriff

Dass die Zweiheit von Erkenntnisintuition und moralischer Intuition, die sich der Form nach unterscheiden (allgemein-erkennend; individuell-liebend), missverstanden wurde, zeigt sich auch daran, dass Rudolf Steiner dem zehnten Kapitel der Neuauflage der *Philosophie der Freiheit* von 1918 einen diesbezüglichen Zusatz gegeben hat. Es heißt in diesem Zusatz zu dem Kapitel «Freiheitsphilosophie und Monismus»: «Auf der einen Seite wird von dem Erleben des Denkens gesprochen, das von allgemeiner, für jedes menschliche Bewusstsein gleich geltender Bedeutung empfunden wird; auf der andern Seite wird hier darauf hingewiesen, dass die Ideen, welche im sittlichen Leben verwirklicht werden und die mit den im Denken erarbeiteten Ideen von gleicher Art

sind, auf individuelle Art sich in jedem menschlichen Bewusstsein ausleben.»[5]

Steiner weist angesichts dieses «logischen Widerspruchs» darauf hin, dass sich «in der *lebendigen Anschauung* dieses *tatsächlich vorhandenen* Gegensatzes ein Stück vom Wesen des Menschen»[6] enthüllt. Seine Ausführungen kulminieren dann in dem Satz: «Für eine Einsicht, die durchschaut, wie Ideen intuitiv *erlebt* werden als ein auf sich selbst beruhendes Wesenhaftes, wird klar, dass der Mensch im Umkreis der Ideenwelt *beim Erkennen* sich in ein für alle Menschen Einheitliches hineinlebt, dass er aber, wenn er aus dieser Ideenwelt die Intuitionen für seine Willensakte entlehnt, ein Glied dieser Ideenwelt *durch dieselbe Tätigkeit* individualisiert, die er im geistig-ideellen Vorgang beim Erkennen als eine allgemein-menschliche entfaltet.»[7]

Die Individualisierung von Ideen als moralische Ideen weist, wie oben gezeigt wurde, als ein strukturelles Moment die Liebe auf. Ein anderes Moment dieser Individualisierung des intuitiv Durchschauten ist die «moralische Phantasie».[8] Moralische Phantasietätigkeit ist es, die dem freien Geist es ermöglicht, das intuitiv Erlebte in eine Handlung mit einem konkreten Lebensbezug umzuschmelzen.

Interessanterweise finden sich beide Momente – die Liebe und die Phantasietätigkeit – auch schon im rein intuitiv erkennenden Erleben. In einem geglückten Erkenntnisakt sind Liebe zum Erkennen und gedankenschöpferische Phantasie als Elemente der Erkenntnistätigkeit wirksam. (Ein Glied der Ideenwelt wird «*durch dieselbe Tätigkeit* individualisiert», die «im geistig-ideellen Vorgang beim Erkennen als eine allgemein-menschliche entfaltet» wird.) Das freie Handeln gründet auf diesen schon im Erkennen anwesenden Elementen und bringt sie zu vollem Bewusstsein.

Vor diesem Hintergrund löst sich der genannte «logische Widerspruch», wie Steiner bemerkt, zum «lebendigen Begriff»[9] auf. Ein solcher lebendiger Begriff ist ein *menschlicher Begriff*, das heißt in ihm kann sich die Wirklichkeit des freien Menschen aussprechen. Sowohl diese Wirklichkeit (das freie Handeln) als auch ihre Anschauung (der lebendige Begriff) müssen allerdings vom freien Geist hervorgebracht werden, wenn sie existieren sollen.

Das Problem von Gut und Böse

Durch Liebe und Phantasie als strukturelle Momente von Erkennen und freiem Handeln werden Tatsachen geschaffen. Es wird real etwas hervorgebracht, das vorher nicht da war. Eine Beurteilung des freien Geistes und seiner Akte nach *gut* und *böse* kann nur im nachhinein geschehen. Weder Erkennen noch freies Handeln sind per se gut. Gut und böse sind dem freien Geist äußerliche Kriterien, die dem originären Erkenntnis- und Freiheitsprozess nicht zugrunde liegen. Diese Kriterien sind Ausfluss eines beurteilenden Erkennens; ein solches kann naturgemäß nur vollzogen werden, wenn das zu Beurteilende schon da ist. Durch ursprüngliches Erkennen und freies Handeln werden aber die entsprechenden Tatsachen erst geschaffen. Sind sie einmal hervorgebracht, kann aus zeitlicher Distanz der Versuch einer Beurteilung nach gut und böse gemacht werden. Dieser Versuch muss allerdings dem Umstand Rechnung tragen, dass die freie Handlung Folge-Wirkungen mit sich bringen kann, die der Freie im Moment des Handelns gar nicht übersehen kann. Diese Folge-Wirkungen *können* dazu führen, dass der Freie mit seinem Handeln scheitert.[10]

Freiheit des Handelns ist also kein Garant für Gutheit und Erfolg des Handelns. Freiheit des Handelns bringt vielmehr ein voll zu tragendes Risiko mit sich, dass die Freiheitstat missverstanden, bekämpft oder blind nachgeahmt wird. Steiner ist sich dieser Problematik natürlich bewusst, trotzdem beharrt er auf dem absoluten Primat des freien Handelns. «Ich prüfe nicht verstandesmäßig, ob meine Handlung gut oder böse ist; ich vollziehe sie, weil ich sie *liebe*. Sie wird ‹gut›, wenn meine in Liebe getauchte Intuition in der rechten Art in dem intuitiv zu erlebenden Weltzusammenhang drinnensteht; ‹böse›, wenn das nicht der Fall ist.»[11]

Der «intuitiv zu erlebende Weltzusammenhang» ist nicht ein Statisches (nicht die platonische Ideenwelt), sondern das real sich ständig verändernde und entwickelnde Weltgeschehen.[12] Es kann also der Fall eintreten, dass ich vor dem Hintergrund einer nach bestem Gewissen erkannten Situation eine moralische Intuition mir bilde, dieser liebend folge, frei handle, und später sich zeigt, dass bestimmte Faktoren des Weltgeschehens, die ganz unabhängig von mir sein können, dazu führen, dass die ursprünglich freie Tat ein «böses» Ende nimmt. Dieses Einsehen, heißt, die Frage von Gut und Böse *neu* denken. Das hat Steiner auch getan. Sein Begriff des Guten ist ganz auf die Verwirklichung der «vollen wahren Menschennatur» gebaut und nicht auf allgemeine ethische, religiöse oder anthroposophische Grundsätze. «Was man *das Gute* nennt, ist nicht das, was der Mensch *soll,* sondern das, was er *will,* wenn er die volle wahre Menschennatur zur Entfaltung bringt.»[13]

Das Problem des fehlenden Beispiels

Beim erstmaligen oder auch wiederholten Lesen der *Philosophie der Freiheit* kann auffallen, dass Rudolf Steiner in diesem Buch kein einziges Beispiel für eine freie Tat

gibt. Das kann die Frage aufwerfen: Warum erläutert Steiner nicht beispielhaft eine moralische Intuition? Warum betrachtet er nicht geschichtliche oder eigene Handlungen und weist ihren jeweiligen Freiheitsgehalt nach?

Die Antwort muss wohl lauten: Die *Philosophie der Freiheit* ist weder ein pädagogisches Lehrbuch der Freiheit noch ein philosophisches System der Freiheit; sie ist vielmehr «die Biographie einer zur Freiheit emporringenden Seele».[14]

Das fehlende Beispiel einer freien Tat schafft einen Freiraum, der dem Leser der *Philosophie der Freiheit* abverlangt, der reinen Form nach zu begreifen, was Steiner als Freiheitsverständnis errungen hat. Mit diesem Begreifen wird der Leser der *Philosophie der Freiheit* entlassen und die weitere Ausgestaltung freier Taten ganz seiner individuellen moralischen Phantasie anheim gestellt.

Steffen Hartmann

1 Rudolf Steiner, *Die Philosophie der Freiheit,* Taschenbuchausgabe, Dornach 1992, S. 159. (Zum Intuitionsbegriff vergl. auch meinen Aufsatz «Beobachtung und Erfahrung des Denkens», in *Der Europäer*, Mai 2006.)
2 Siehe 1, S.161.
3 Siehe 1, S.161.
4 Siehe 1, S.162.
5 Siehe 1, S.181.
6 Siehe 1, S.181.
7 Siehe 1, S.182.
8 «Konkrete Vorstellungen aus der Summe seiner Ideen heraus produziert der Mensch zunächst durch die Phantasie. Was der freie Geist nötig hat, um seine Ideen zu verwirklichen, um sich durchzusetzen, ist also die *moralische Phantasie*. Sie ist die Quelle für das Handeln des freien Geistes.» Siehe 1, S.193. Vergl. auch die dreiteilige Aufsatzfolge von Günter Röschert zur moralischen Phantasie, in *Das Goetheanum* Nr. 17, 18 und 19, 2005.
9 Siehe 1, S.182.
10 Die mit diesem Umstand der Möglichkeit nach verbundene Tragik zeigt sich bei dem Schöpfer der Freiheitsphilosophie, Rudolf Steiner selbst, an vielen Stellen seines Lebens. Hier sei nur ein bis heute fortwirkendes Ereignis genannt: die Neugründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft bei der Weihnachtstagung 1923/24. Diese war eine freie Tat Rudolf Steiners, in Autonomie vollzogen, sowohl gegenüber der geistigen Welt (d.h. konkret gegenüber den die Anthroposophie inspirierenden geistigen Wesen) als auch gegenüber den damaligen Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft. *Nach* der Weihnachtstagung zeichnete sich *zunächst* ein positives Gelingen des Weihnachtstagungsimpulses ab. Die geistigen Wesen, die mit Anthroposophie verbunden sind, zogen sich nicht von Rudolf Steiner und der neuen Gesellschaft zurück. Doch mit dem Krankenlager und dem überraschenden Tod Steiners ging ein zunehmendes Scheitern der Weihnachtstagung einher. Ja, man kann den Eindruck gewinnen, dass dieses Scheitern den frühen Tod Steiners zumindest mit bewirkte.
In den Folge-Wirkungen dieses Scheiterns steht die anthroposophische Gesellschaft und Bewegung bis heute darin. Dieser Umstand wird noch dadurch verschärft, dass der amtierende Vorstand in Dornach dieses Scheitern, das spätestens in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts evident war, nicht anerkennt oder nicht bereit ist, die *entsprechenden* Konsequenzen zu ziehen.
11 Siehe 1, S.162.
12 Wenn Steiner in diesem Zusammenhang mit dieser Formulierung die reine Ideenwelt, also bloß den gesetzmäßigen Zusammenhang der Ideen meinte, so wäre seine Aussage gleichbedeutend damit, dass Platon der freieste und beste Mensch war; das kann aber nicht gemeint sein.
13 Siehe 1, S.233.
14 So Rudolf Steiner 1894 in einem Brief an Rosa Mayreder.

Gedanke und Leib

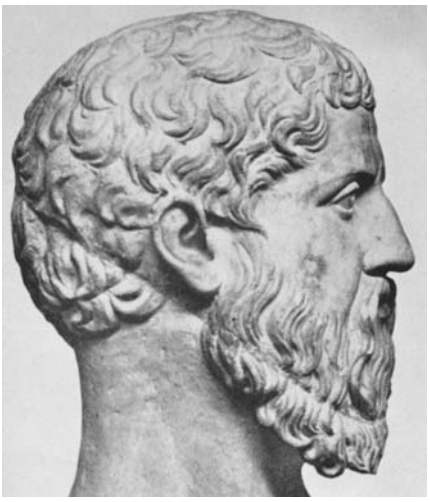
Gedanke und Gebärde, Begriff und Greifen haben einen gemeinsamen geistigen Ursprung. Dieser Sachverhalt kann Erlebnis werden, wenn man sich ganz in die Eigenart eines Denkers vertieft. Es wird dann deutlich, dass die großen Philosophen nicht nur durch den Inhalt ihrer Begriffe, sondern auch durch die Art, wie sie die Gedanken ergreifen, zusammenfügen und entwikkeln, eine Wirkung auf mich als Leser haben.

Es ist beispielsweise ein ganz bestimmter gedanklicher Duktus, der in den platonischen Dialogen lebt. Die Offenheit der Gesprächsform lädt den Leser ein, mitzudenken, mitzufragen, mit aufzusteigen zur Reinheit und Vollkommenheit der platonischen Ideenwelt. Vergleicht man damit die Schriften des Aristoteles, zum Beispiel das dritte Buch der «Metaphysik», wird man eine eigentümliche Erfahrung machen: Seitenlang reiht Aristoteles hier eine Aporie (unlösbare philosophische Frage) an die andere. Allein diese aristotelischen Fragestellungen zu begreifen, fordert einen großen Scharfsinn, von einer befriedigenden Antwort einmal ganz abgesehen.

Die aristotelische Denkgebärde wirkt ganz anders auf mich als Denkenden als die platonische – sie verweist mich auf mich selbst. Es gilt zunächst, gedankliche Abstraktion und Einsamkeit (offene Fragestellung) auszu-

halten. Bei Platon tritt stattdessen – z.B. im «Timaios» – das Atmosphärische des Mythos auf; hier komme ich mehr in einen Gedankenumraum, während Aristoteles das Denken streng in einem Evidenz-Punkt zu bündeln vermag.

Anders gesagt: Der geistige Zugriff ist bei Platon und Aristoteles jeweils verschieden. Und das gilt nicht nur für die Gedankeninhalte, sondern auch für die Wirkung des Denkens auf den jeweiligen Denkenden, und zwar bis in die leibliche Organisation hinein. Dieser Zusammenhang ist nicht ganz leicht zu bemerken. Durch eine gedanklich-meditative Schulung wird er aber immer bewusster. Ich bemerke dann, dass ich durch Platon außerhalb meines Leibes komme, während Aristoteles mich zusammenzieht, bündelt, inkarniert. Dieses Erlebnis von «draußen» beziehungsweise «drinnen» Sein kann vor allem in Bezug auf den eigenen Kopf sehr stark werden. Es entsteht dann ein Gespür dafür, ob ich einen Gedanken «im» Kopf denke oder ob der Gedanke so geartet ist, dass er mehr im Kopfumkreis lebt.*

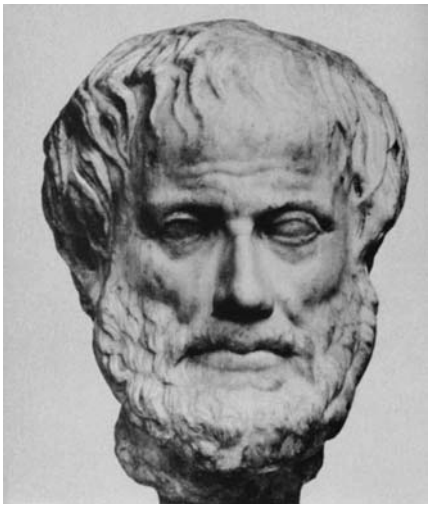


Platon

Rudolf Steiner hat auf diesen Zusammenhang während der Weihnachtstagung 1923/24 hingewiesen, doch meines Wissens wurde dieser Hinweis in Bezug auf Platonismus und Aristotelismus bisher nicht methodisch fruchtbar gemacht. Am 29.12.1923 kommt Steiner recht unvermittelt auf den hier skizzierten Zusammenhang von Gedanke und Leib zu sprechen. Es heißt da: «Man versuche es nur einmal mit innerer, spiritueller, auf Meditation gegründeter Erfahrung, den Unterschied herauszufinden zwischen dem Lesen des Plato und dem Lesen des Aristoteles. Wenn ein moderner Mensch mit einer wirklichen, richtigen geistigen Empfindung und Grundlage einer gewissen Meditation Plato liest, dann fühlt er nach einiger Zeit so, wie wenn sein Kopf etwas höher als der physische Kopf wäre, wie wenn er etwas herausgekommen wäre aus seinem physischen Organismus. … Bei Aristoteles ist das anders. Bei Aristoteles wird man niemals die Empfindung gewinnen können, dass man durch die Lektüre außer den Körper kommt. Aber wenn man den Aristoteles auf Grundlage einer gewissen meditativen Vorbereitung liest, dann wird man das Gefühl haben: er arbeitet gerade in dem physischen Menschen. Der physische Mensch kommt gerade durch Aristoteles vorwärts. … Es ist nicht eine Logik, die man bloß betrachtet, sondern es ist eine Logik, die innerlich arbeitet.» (in GA 233)

Also vereinfacht gesagt: Platon führt mich aus dem Kopf, Aristoteles in den Kopf; Platon exkarniert, Aristoteles inkarniert. Doch diese Aussage ist jetzt nicht primär weltanschaulich gemeint, sondern als Lebenstatsache, die sich aus dem Denken ergibt, je nachdem, ob mein Denken platonisch oder aristotelisch inspiriert ist.

Es kann dies zu dem Gedanken führen, dass Platon und seine Schüler (deren größter ja Aristoteles war!) und Aristoteles und seine Schüler in ihren folgenden Inkarnationen unter Umständen nicht nur an den Gedankeninhalten, mit denen sie sich verbinden, erkannt werden können, sondern auch an der spezifischen Art und Weise, sich mit dem eigenen physischen Körper zu verbinden. Wenn man dann noch dazu nimmt, dass in den Inkarnationen des Mittelalters und der Neuzeit mannigfache Verbindungen, Vermischungen und Negationen der gedanklichen Ausrichtungen eingetreten sind – z.B. bei Plotin, Thomas von Aquin, Bacon, Descartes und Hegel – , so wird deutlich, dass man sich heute einfacher Schemata in Bezug auf wiedergeborene Platoniker und Aristoteliker enthalten muss. Was zählt, ist zunächst, wie ich mich selbst mit Gedanken einerseits und meiner eigenen Leiblichkeit andererseits verbinden kann. Achte ich darauf, beginnt eine leise Organbildung, die mich auch wahrnehmungsfähig dafür macht, wie dieses doppelte Verhältnis bei meinen Mitmenschen beschaffen ist. Diese Organbildung führt an einen Schnittpunkt, wo menschenkundliche Einsicht und karmische Erkenntnisbildung sich begegnen und ineinander übergehen können.



Aristoteles

Steffen Hartmann

* Weiterführendes hierzu, siehe Steffen Hartmann, *Die Schulung des Denkens und ihre Wirkungen auf die leibliche Organisation*, in *die Drei*, Dezember 2005.

Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:

Okkulte Vergiftungen der Sonne

Bei der Betrachtung Der Sonne dunkle Flecken[1] *des gleichnamigen Buches*[2] *von Hartmut Ramm war bereits angeklungen, dass Ramm einerseits detailliert aufgezeigt hat, welche Auswirkungen Sonnenfleckenmaxima-Eruptionen auf der Erde haben, welche Katastrophen ungeahnten Ausmaßes daraus entstehen können. Andererseits aber hat er im Glossar auf die unten zitierten Haager Aussagen von Rudolf Steiner verwiesen und mitgeteilt, dass er diese wichtigsten Informationen zu spät erhalten habe, um sie im Hauptteil des Buches zu verarbeiten. Daher soll für heute einmal die (gezielte) okkulte Vergiftung der Sonne, die darauf mit gewaltigsten Eruptionen reagiert, im 20. Jahrhundert in den Focus genommen werden.*

... Denn jeder Mensch, der sich mit Zyankali vergiftet, der schaltet sich ein auf unrichtige Weise in den Strom, der von der Erde zur Sonne geht. Und man müsste, wenn man die richtigen Instrumente hätte, jedes Mal, wenn sich ein Mensch durch Zyankali vergiftet, in der Sonne eine kleine Explosion sehen. Und die Sonne wird schlechter dadurch. Der Mensch verdirbt das Weltenall und auch die Kraft, die von der Sonne zur Erde strömt, wenn er sich vergiftet mit Zyankali. Der Mensch hat wirklich Einfluß auf das Weltenall. Wenn sich der Mensch mit Zyankali vergiftet, dann ist das so, dass er eigentlich die Sonne ruiniert. Und so ist das bei jeder Zyankalivergiftung ...

So zitiert Ramm *Rudolf Steiner* aus den Vorträgen vom 23.10.23 sowie 17.11.23 in Den Haag und verweist dann auf ein erst im Juni 98 geführtes Gespräch mit *Michael Kalisch* sowie dessen Buch aus dem gleichen Jahr[3] und resümiert: *«Der Vortrag vom 23.10.23 wird zu unrecht in meinen Ausführungen eher am Rande behandelt»*. Und: *«Diese Worte legen nahe, die Massenvernichtungstaten des Naziterrors und die nach 1933 auffallend veränderte Sonnenfleckendynamik so anzusehen, dass sie auch innerlich auf gesetzesmäßige Art miteinander verknüpft sind.»* Wäre eine entsprechende Würdigung dieser bedeutungsvollen Entdeckung im Hauptteil möglich gewesen, hätte Ramms Buch sicher eine ganz andere Ausrichtung und vor allem auch Öffentlichkeit gefunden. Bei der symptomatologischen Geschichtsbetrachtung *Einfluss der Sonnenfleckenmaxima auf soziale Katastrophen* hatte sich Ramm ausschließlich der untergegangenen UdSSR gewidmet. Aber auch im Westen sind symptomatologische Geschichtsbetrachtungen, besonders unter Berücksichtigung des Zyankali-Phänomens möglich, denn, wir erinnern uns: Das Auschwitz-Gift Zyklon B ist nichts anderes als der Handelsname für Zyankali!

Vom Merchant of Death bis Auschwitz

Während der Präsidentschaft der Muaviia-Wilson-Individualität[4, 5] wurden zur Zeit des 1. Weltkrieges die Grundlagen dafür geschaffen, dass führende US-Industriellen- und Banker-Clans – sicherlich weitgehend unwissend – ein komplettes Jahrhundert dazu benutzten, die Sonne durch Zyankali-Verbrechen okkult zu vergiften. Eine dieser Dynastien, die besonders von den angelsächsischen Geheimorden (FM) für diese Verbrechen an der Menschheit, ja am gesamten Kosmos missbraucht wird, begründete Samuel P. Bush, Urgroßvater des heutigen Aushängeschilds der US-Administration. 1918, im letzten Weltkriegsjahr wird er, als Präsident der *Buckeye Steel Castings*, dank Intervention des Bankiers Harriman dem Direktor der staatlichen Waffenbeschaffung unterstellt. Diese Position nutzt er im 1. Weltkrieg für die Rüstungsfirma Rockefellers, der *Remington Arms Corporation*. Schon vor 1933 wurde Hitlers SA von *Remington* mit Zehntausenden von Pistolen ausgerüstet[6] und noch 1934 beschäftigt sich ein Untersuchungsausschuss des US-Senats mit den Machenschaften von 1918 des Waffendealers, der als *Merchant of Death* bezeichnet wird.

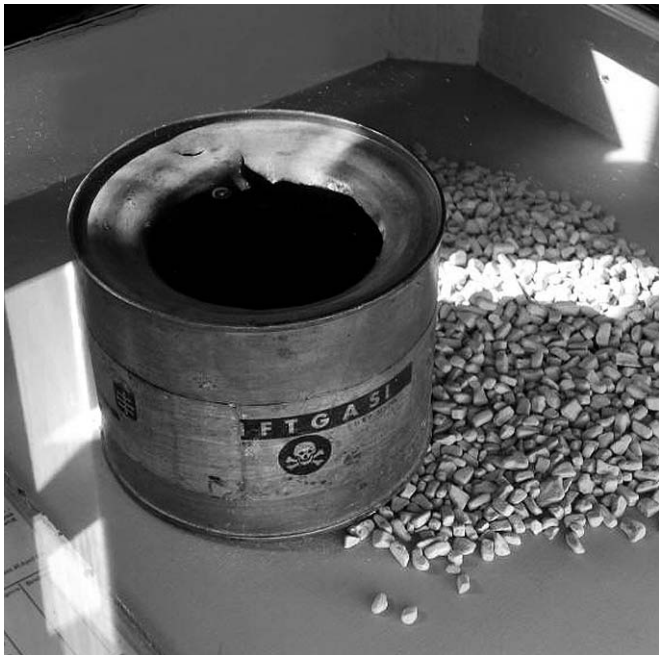
Sein Sohn Prescott wurde 1917 zusammen mit seinem Freund Harriman in den Yale-Club *Skull&Bones* aufgenommen. Dieser Grabschänder (eigentlich müsste er nicht *Bonesman* sondern *Skullman* heißen, stahl er doch den Schädel des Apachen-Häuptlings Geronimo aus dessen Grab als neues Symbol für den Geheimorden) wird 1926 Vizepräsident der Harriman Bank, an der unter anderem Rockefeller beteiligt war. Nach mehreren Fusionen heißt das Bankhaus 1931 *Brown Brothers Harriman* (*«Braune Brüder Harriman»*). Die 1926 gegründete *Union Banking Corporation (UBC)* wird ebenfalls vom *Bonesman* geleitet. Daneben wird ein weiter Kranz von Beteiligungen eingegangen, bzw. verbundene Gesellschaften gegründet oder gekauft, so z.B. die *Hamburg-Amerika-Linie*, heute: *Hapag-Lloyd AG*. Besonders erwähnt aber seien die Aktivitäten in der deutschen Kohle- und Stahlindustrie. Hier wurden 1929 für 50 Mio. US $ ein Drittel von Flicks schlesischer Stahlfirma *Consolidated Silesian Steel Corporation* übernommen – deren drei Werke später allesamt Außenanlagen des KZ

Auschwitz wurden. Die Kohlebergwerke, an denen *Brown Brothers Harriman* beteiligt waren, lagen ebenfalls in Schlesien, in Kattowitz; unweit von Auschwitz hatte die Bank zusammen mit der Rockefeller-Tochter *Anaconda-Copper* eine Mehrheitsbeteiligung erworben. Summa summarum dürften Rockefeller, *Brown Brothers Harriman* und *UBC* cirka 40 Werke/Firmen in Schlesien rund um die dortigen KZ erworben und deren Insaßen als Zwangsarbeiter beschäftigt haben.

Und die Sonne wird schlechter dadurch ...

Über die Verbindungen, mit denen der *Bonesman* den Aufbau der KZ's in Auschwitz finanzierte, hat Gerald Brei bereits berichtet[7]. Für heute jedoch muss ein Aspekt ganz besonders beleuchtet werden: der Sohn des *Merchant of Death* initiierte eine Beteiligung des oben skizzierten Todessyndikates an der Chemiefabrik *I.G. Farben*, an der man mittelbar 16 000 Aktien hielt, das wären ca. 20%, berichtet die *Financial Times Deutschland* am 27.10.2004[8] in einer für die *FTD* bearbeiteten Version des seinerzeit von Brei rezensierten Buches[9]. Andere Quellen[6] sprechen alleine von 50 % unmittelbarem Einfluss durch Rockefeller/Standard Oil Co. unter dessen Geschäftsführer Farish I. Dann müßten diese Beteiligungsquoten wohl addiert werden und ergeben eine komfortable Durchgriffsmehrheit für die angelsächsischen Eigner.

Die *I.G. Farben*, bei der das *Bonesman-Konsortium* mittelbar Großaktionär war, stellte das berüchtigte *Zyklon B* her, mit denen alle Gefangenen der Nazis im KZ Auschwitz (sofern sie nicht bereits als Zwangsarbeiter in den Fabriken von *Brown Brothers Harriman* und *UBC* ums Leben gekommen waren) und allen anderen KZ's vergiftet wurden. *Merchant of Death* – ob dieser zweifelhafte Titel ein Erbtitel ist, eine Chiffre für diese Familie über Generationen hinweg?



Zyklon B in Auschwitz

Von Halabja bis zum Pinatubo ...

Die Sünden der Eltern pflanzen sich bis in die 3. Generation fort, lautet ein altes norddeutsches Sprichwort. Da wir die Betrachtung des Clans mit dem *Merchant of Death* und seinem Sohn begonnen haben, wollen wir auch die beiden nächsten Generationen und deren Handlungen wider die Sonne in den Fokus nehmen. Auch der Enkel, Korea-Bomber *George* wurde (ebenso wie später der Urenkel) Mitglied des Geheimordens *Skull&Bones* (FM), saß seit 1976 als CIA-Direktor, ab Januar 1981 als Vizepräsident des alternden Hollywood-Stars Reagan und ab Januar 1989 als Präsident an den Schalthebeln der Großmacht. Zusammen mit seinen damaligen (Vize-) Direktoren, (Unter-) Staatssekretären und Ministern Baker, Brady, Carlucci, Cheney, Rumsfeld, Sununu, Wolfowitz & Co., die er an den strategisch wichtigsten Plätzen des Imperiums positioniert hat, dirigiert er nun, direkt oder indirekt, seit 30 Jahren zumindest die westliche Hemisphäre.

Als sich im November 1978, zur Zeit der CIA-Direktion von *Enkel George* in Jonestown, Guyana über 900 Sektenmitglieder in einem kollektiven Massenselbstmord umbrachten, geschah dies – mit *Zyankali*. Bislang sind die Aussagen, dass Sektenführer *Jim Jones*[10], der nach dem Massaker mit einer Kugel im Kopf aufgefunden wurde, auf der Gehaltsliste des CIA stand, nicht widerlegt worden. *Michele Sindona*, Mitglied der mittlerweile verbotenen italienischen Geheimloge *Propaganda Due* (FM), bei der auch der frühere Ministerpräsident *Berlusconi* unter der Mitgliedsnummer 1816 geführt wurde, verstarb im März 1986 in einem Hochsicherheitsgefängnis an einer *Zyankali*-Vergiftung. In jener Zeit war *Enkel George* Vizepräsident; die Vereinigten Staaten sollen laut Angaben ehemaliger CIA-Leute diese Loge *P2* mit bis zu 10 Mio. US $ im Monat unterstützt haben[11,12]. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts war *Enkel George*'s-Kamarilla noch gut Freund mit dem irakischen Diktator *Saddam Hussein*; der heutige *Secretary of War* Rumsfeld ließ sich sogar gemeinsam mit dem Tyrannen, auf dessen Sofa sitzend, ablichten. Die enge Verquickung dieser Merchant's of Death mit dem Militärisch-Industriellen Komplex (MIK) wurde, auch im *Europäer* hinlänglich charakterisiert. Unwahrscheinlich, dass der Irak von den USA nicht die Waffen bekommen hat, die Saddam unbedingt haben wollte. Unwahrscheinlich auch, dass der Zyankali-Erfahrungsschatz

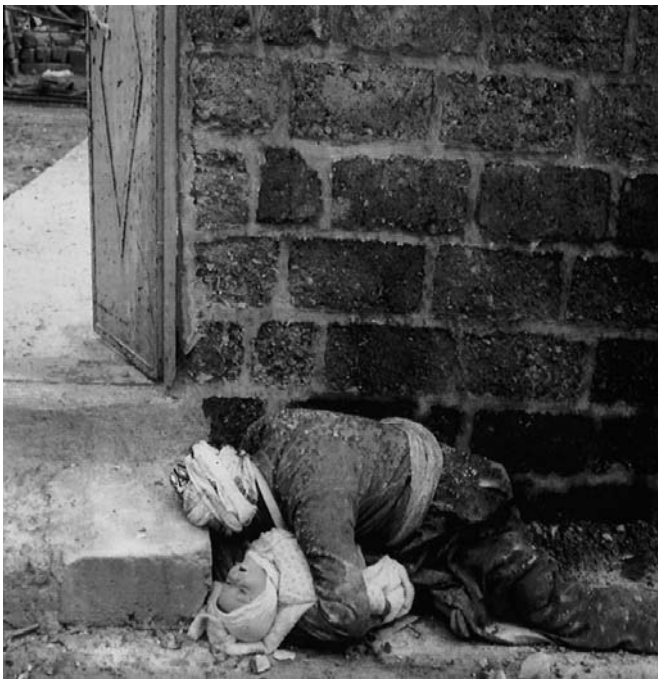
dieser unseligen Zeitgenossen dabei keine Rolle spielte. Im Sinne unserer Betrachtung ist die Zeit ab März 1987 in der Golf-Region bemerkenswert: Saddam begann, das ländliche Kurdistan zu entvölkern. Als schwerstes Verbrechen gilt das Massaker vom 16. März 1988 im kurdischen *Halabja*, laut Human Rights Watch wurden dort bis zu 5000 Menschen bei einem *Zyankali*-Giftgasangriff ermordet[13]. Insgesamt werden cirka 60-180 Giftgasangriffe genannt; die Zahl der *Zyankali*-Toten dürfte ein Mehrfaches von Halabja betragen.

Vor dem Hintergrund der Aussagen von Rudolf Steiner müssen wir die bereits geschilderten[1] Katastrophen des Juni 1991 nochmals kurz Revue passieren lassen: Ausbruch des seit 6 Jahrhunderten stillen Pinatubo auf den Phillipinen, Vulkanausbrüche in Japan und Indien, Erdbeben von Georgien über Burma, Neuseeland, den Sandwich-Inseln bis zur amerikanischen Westküste (Seebeben), heftigste Regenfälle mit schwersten Überschwemmungen in China und Indien; in Neuseeland die extremste Kältewelle mit den größten Schneefällen seit Jahrzehnten.

Unwahrscheinlich, dass der nach Februar 1944 sichtbare gewaltige Sonnenfleckenzyklus Nr. 18, der bereits im Mai 1947 (einer der heißesten und trockensten Sommer in Deutschland im 20. Jahrhundert) sein Maximum und das höchste Monatsmittel seit 1778 erreichte, nicht mit den geschilderten Zyankali-Morden in Auschwitz und den anderen KZ zusammenhing. Unwahrscheinlich auch, dass der ab Mai 1986 sichtbare Sonnenflecken-Zyklus Nr. 22, der ebenfalls nach nur knapp 3 Jahren sein Maximum und das höchste Monatsmittel nach 1957 erreichte, nicht (ursächlich im Sinne der zitierten Aussagen von Steiner) mit den zitierten *Zyankali*-Giftgasanschlägen im Zusammenhang steht. Die Chiffre Pinatubo, die total unerwartete Explosion nach über 600 Jahren, macht die Dramatik des Geschehens überdeutlich. Dass dieses Mitglied der angelsächsischen Geheimorden (FM) dann auch noch, ebenfalls im Jahre 1991, und zwar an einem 11. September, dem Datum, an dem der Vatican den römischen Geheimorden (SJ) offiziell als Bestandteil des römischen Wesens kundtat[14], die *Neue Weltordnung* verkündet, wundert da längst nicht mehr ...

Vom 3. April zum 11. September

Vor seiner jetzigen Präsidentschaft war Urenkel George Gouverneur in Texas. In den Annalen dieser Amtszeit steht als besonders verachtenswert zu Buche, dass hier ein entschiedener Befürworter der Todesstrafe aktiv war, dass er Begnadigungen verschmähte und – politisch – alles dafür getan (oder eben auch unterlassen) hat, die



Giftgas-Massaker von Halabja, 1988

Verurteilungsquote zu steigern. Diese Geisteshaltung bestimmt auch heute noch seine politische Praxis. Das Gleiche gilt übrigens für seinen jüngeren Bruder *Jeb* (= *J*ohn *E*llis *B*ush), der diese elende Praxis – neben der bekannten Wahlhilfe für seinen Bruder – als Gouverneur von Florida betreibt. Das okkult-verwerfliche dieses Tuns offenbart sich erst richtig, wenn man weiß, dass in den USA die Todesstrafe nicht nur mit dem elektrischen Stuhl und der Giftspritze vollstreckt wird, sondern auch in der Gaskammer. Und dort wird nichts anderes als Blausäure, also: *Zyankali* verwendet!

Kommen wir zum letzten abgelaufenen Sonnenflecken-Zyklus Nr. 23, der ab Mai 1996 sichtbar wurde: GWB hatte kurz nach seiner Amtsübernahme, am 13. März 2001, in einem Brief an einige Senatsmitglieder kundgetan, dass unter seiner Administration keinesfalls ein Beitritt der USA zum Kyoto-Umweltschutz-Protokoll stattfinden werde. Und am 29. März 2001, beim Antrittsbesuch(!) vom seit 1998 in Deutschland amtierenden Kanzler Schröder bei GWB in Washington, hat der neue Präsident das Veto nochmals bekräftigt; die Unumkehrbarkeit dieses Beschlusses wurde sogar offiziell zu Protokoll genommen! Die Absage just jenes Landes, das mit über 30% des Welt-Energieverbrauchs und vor allem -Schadstoffausstoßes der mit Abstand größte Ressourcenverschwender der Erde ist, blieb gemäß eines mit Autor[2] Hartmut Ramm geführten Telefonates offensichtlich nicht folgenlos:

Die bis anhin gewaltigsten Sonnenfleckenmaxima-Eruptionen überhaupt folgten unmittelbar, vom 4. bis

Jeb Bush, Gouverneur von Florida

7. April, dem Datum des historischen Ostersonntagsgeschehens[1]. *Ramm* schildert, dass er diese Reaktion der Sonne empfunden habe, *als ob die Aussagen des Präsidenten gleich einem gewaltigem Hieb auf die Gäa, einem direkten Attentat auf das Wesen Erde gewesen wären*. Die Sonnenflecken standen allerdings nicht unmittelbar der Erde gegenüber, sondern strahlten ihre Energie in die Weiten des Weltraums ab, so dass wir im April von unmittelbaren Katastrophen noch verschont blieben. Allerdings: Laut Ramm war 2001 von diesem Datum an eine beständig steigende Sonnenflecken-Zahl zu konstatieren, und zwar mit einer absoluten Kumulierung am 11. September! Die Folgen sind bekannt ...

Das eigentlich radikal Böse ...

Seit der Ägide der Muaviia-Wilson-Individualität[4,5] im 1. Weltkrieg wurden die Grundlagen dafür geschaffen, dass führende US-Industriellen- und -Banker-Clans, und hier besonders die Familie des *Merchant of Death*, ein komplettes Jahrhundert nutzen konnten, die Sonne okkult zu vergiften. Sicher, Skrupellosigkeit und Geldgier zeichnet den ganzen Clan aus. Ob aber die Mitglieder dieser ehrenwerten Familie wissen, was die schwarzmagischen Strippenzieher (die ja im Zweifel auch alle Werke Steiners gelesen haben oder deren Inhalt kennen) im Hintergrund für ein übles Spiel treiben? Wenn man ins Gesicht des jetzigen Präsidenten blickt (Dilldapp hat es im Europäer extrem präzise dargestellt, nämlich: ohne Augen!), ist man geneigt zu sagen: nein. Was der skizzierte Clan jedoch aus den Dollars, die der *Merchant of Death* in und um Auschwitz/Kattowitz erwirtschaftet hat, heutzutage wohl anstellt, ist zu gegebener Zeit an anderer Stelle zu erforschen ...

Wenn man die Ausführungen von Eva Schweitzer[8] und Rudolf Kohler[6] zu den wirklichen Eigentümern der Hersteller/Lieferanten des Auschwitz-Giftes Zyklon B/Zyankali, von Rudolf Steiner zur okkulten Vergiftung der Sonne mit Zyankali und von Hartmut Ramm zu den damit letztlich ausgelösten Wirkungen der Sonnenflekkenmaxima-Eruptionen liest, steht man einigermaßen fassungslos vor den sich daraus zwangsläufig ergebenden Kausalzusammenhängen – sowohl was die gewaltigsten Katastrophen auf Erden, als auch die Intentionen der Täter betrifft. Da wird dann die Dramatik des Geschehens, das seit 1917 die Welt durchpulst, überdeutlich und man beginnt, den tieferen Sinn folgender Aussagen von Rudolf Steiner[15] zu erahnen: «... (dass) *in den gegenwärtigen katastrophalen Ereignissen das amerikanische Element als das eigentlich radikale Böse immer mehr und mehr wirken wird ...*» und «*... In diesen amerikanischen Kräften liegt das, was wesentlich die Erde zum Ende führen muß, liegt das Zerstörerische, was zuletzt die Erde zum Tode bringen muß ...*».

Franz Jürgens, Freiburg

---

1 «Der Sonne dunkle Schatten», *Der Europäer*, Jg. 10 / Nr. 6, April 2006
2 Hartmut Ramm: *Der Sonne dunkle Flecken*, Untertitel: *Die Jahrtausendwende im Zeichen eines jungen kosmologischen Symptoms*, Dornach 1998
3 Michael Kalisch: *Das Böse*, Stuttgart 1998
4 Siehe auch Rudolf Steiner: *Kosmische und menschliche Geschichte*, GA 170 – 174b und
5 Rudolf Steiner: *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse*, GA 180.
6 http://www.us-politik.ch/teil2.htm#Finanzierung
7 «Mit Busch-Kohle nach Ausschwitz», *Der Europäer*, Jg. 9 / Nr. 2/3, Dezember 2004
«Die USA und der Holocaust», *Der Europäer*, Jg. 9 / Nr. 4, Februar 2005
8 //www.ftd.de/so/br/1098712191930.html
9 Eva Schweitzer: *Amerika und der Holocaust,* München 2005.
10 http://de.wikipedia.org/wiki/Jim_Jones
11 http://de.wikipedia.org/wiki/Propaganda_Due
12 http://de.wikipedia.org/wiki/Michele_Sindona
13 www.Heise.de
14 *Der Europäer*, Jg. 10 / Nr. 2/3, Dezember 2005
15 Rudolf Steiner, Vortrag vom 30.7.1918, GA 181: *Erdensterben und Weltenleben*.

«Das Grundeinkommen» – die Fiktion einer Lösung

Aus dem heutigen Rechts- und Wirtschaftsverständnis heraus ist das Leistungserträgnis – der Marktpreis für das Arbeitsergebnis – eigentumsmäßig Kapital, und, da der Lohn aus dem Kapital bezahlt wird, teilen sich alle Erlöse aus dem Verkauf der Produktion nach heutiger Rechtsordnung auf in Arbeits- und Kapitaleinkommen. Wie aber, so stellt sich die Frage, kommt einer zu Einkommen, wenn er aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen ist? Und ebenso stellt sich die Frage, wie kommt der Produktionsmitteleigentümer zu Einkommen, wenn er Verbrauchern gegenübersteht, welche mangels Einkommen ihm seine Güter nicht abkaufen können? Aus dieser Problematik heraus geistert immer mehr die Forderung nach einem Grundeinkommen herum; die heutige Form der Finanzierung der chronischen Arbeitslosigkeit wird ja immer schwieriger.

Bereits in ihrer Ausgabe vom 20./21. November 2004 publizierte die *Neue Zürcher Zeitung* auf Seite 29 unter dem Titel «Debatte über ein staatliches Grundeinkommen» einen Artikel von Michael Opielka, Professor für Sozialpolitik an der Fachhochschule Jena, überschrieben «Der Arbeitsmarkt kann nicht mehr alle Bürger tragen», aus dem ich Folgendes zitiere: «… Letzteres wäre die Idee eines Grundeinkommens. Philosophische, psychologische, soziologische, ökonomische und politische Argumente für ein Grundeinkommen wurden aus unterschiedlicher Richtung vorgebracht, von Rudolf Steiner über Erich Fromm, Milton Friedman bis André Gorz. Wie könnte dies heute praktisch aussehen? …» Hier wird Rudolf Steiner – absichtlich oder unabsichtlich – völlig unbedarft in einen Topf mit den anderen geworfen. Was heißt das? Bei den «anderen» ist das Grundeinkommen ein reines Postulat, Ergebnis einer abstrakten Rechenoperation, das irgendwo beim so genannten Existenzminimum innerhalb eines heutigen Wirtschaftsraumes liegen soll, gesetzlich fixiert und geregelt.

Nicht so bei Steiner. Er spricht schon nicht von Grundeinkommen; ihm schwebt keine leistungslose Rente vor. Er spricht von der wirtschaftlichen Urzelle:[1] «Diese Urzelle besteht einfach darinnen, dass in einem gesunden Wirtschaftsleben jeder für ein von ihm hergestelltes Produkt soviel erhalten muss – wenn man alles übrige einrechnet, was er zu erhalten hat, was gemeinsame Auslagen sind usw. – als er nötig hat zur Befriedigung seiner Bedürfnisse bis zur Herstellung eines gleichen Produktes.» Die moralische und wirtschaftliche Forderung der Urzelle findet ihre Erfüllung in der Messgröße, welche durch den «Urwert» gegeben wird. Der «Urwert» ist das Ergebnis rein körperlicher Arbeit einer bestimmten Bevölkerungszahl auf der von ihr benötigten Bodenfläche. Mit der Arbeitsteilung fällt die im Urwert gegebene Identität von Bedürfniswert und Herstellungswert auseinander. Wenn der Wert individueller Leistungen (Arbeitsergebnisse), welcher sich zunächst in den Marktpreisen niederschlägt, sowie die Höhe individueller Einkommen auf den Urwert als Maß hin ausgerichtet werden, wird jeder in der Lage sein, seine Bedürfnisse aus den Leistungen anderer zu befriedigen. Denn dann wird sich der Wert individueller Leistungen wieder weitgehend mit den individuellen Bedürfnissen bzw. Einkommen in Übereinstimmung befinden. Der Urwert «dinglich» und als Basis der Geldmenge wurde von mir in dieser Zeitschrift schon verschiedentlich erklärt, zuletzt in der Februar-Ausgabe 2006 in meiner Antwort zu drei Leserbriefen. Der Urwert nominell (in Geld) pro Kopf als das Maß individueller Einkommen ist von mir in meinen Schriften mit «Sozialquote» bezeichnet worden. Wie schon früher dargelegt, ist die Sozialquote, welche die wirtschaftliche Urzelle erfüllt, der Quotient aus der Division der Grundrente, dividiert durch die Bevölkerungszahl; Grundrente verstanden als Ertrag des Bodens unter Berücksichtigung der Produktivität. Würde sich der Quotient ohne Berücksichtigung der Produktivität verstehen – also als Ergebnis rein körperlicher Arbeit einer bestimmten Bevölkerungszahl auf der von ihr benötigten Bodenfläche – wäre er das Existenzminimum, wovon ausserhalb des Zustandes der «Ur»produktion zu sprechen eine Ignorierung der geistigen Einwirkung auf die materielle Produktion bedeutete.

Gleiche Wörter wie Rudolf Steiner verwenden bedeutet noch nicht, dass man sich in Steiners Gedankeninhalten bewegt. Die Verteilung eines Grundeinkommens aus einer auf den Leistungserträgnissen erhobenen Mehrwertsteuer, wie der deutsche Unternehmer Götz Werner sie vorschlägt, bedeutet noch nicht die Trennung von Einkommen und Arbeit, wie Steiner sie sieht. Steiner geht es um die getrennte Erfassung von Leistungserträgnis und Einkommen, was durch die Bindung des Geldes an den Urwert (s. oben) ermöglicht wird, weil das Geld dadurch zur Buchhal-

tung der Leistungen und der Sozialquoten wird. Somit wird es möglich, aus gesellschaftlichen Bedürfnissen und anderen Zusammenhängen heraus nicht in der materiellen Produktion Stehende («Freigestellte»: Lehrer, Ärzte, Kinder, Pensionierte etc.) einkommensmäßig den darin Tätigen («Arbeitsleistern») zuzuordnen. Der Sinn des Zusammenschlusses von in der materiellen Produktion tätigen Unternehmen eines Währungsraumes zu so genannten Assoziationen liegt ja darin, dass sie auf die Preisbildung aufgrund der sich frei entfaltenden Bedürfnisse mittels Produktion so reagieren, dass über ein entsprechendes Angebot sich die Güterpreise den Sozialquoten der Arbeitsleister und der ihnen anhängenden Freigestellten annähern. (Immer eingedenk des Axioms: Alle Arbeit, die geleistet werden kann, hängt von der Bevölkerungszahl ab. Alles, womit sich die Arbeit verbindet, kommt aus dem Boden. Denn das ist, was jeder benötigt, wovon jeder lebt. Und für diejenigen, welche wegen ihrer geistigen Tätigkeit Arbeit am Boden ersparen, nicht leisten, müssen die dort Verbleibenden deren Teil mitleisten.) Wie dargelegt, wird somit ein Ausgleich zwischen Bedürfnis und Wert der Leistung erreicht. Infolge der ständig fluktuierenden Bedürfnisse und sich in der Produktion manifestierenden unterschiedlichen Fähigkeiten ist eine Gleichmacherei innerhalb der Einkommen gar nicht möglich. Ebenso wenig handelt es sich darum, an die Stelle des freien Leistungsaustausches im Zeichen von Angebot und Nachfrage eine Planwirtschaft zu setzen.

Die Konjunkturschwankungen, die Arbeitslosigkeit und der Wachstumszwang, letzterer verbunden mit Verschleißwirtschaft, stellen heute mit die größten gesellschaftlichen Herausforderungen, Probleme dar. Was steht am Ausgangspunkt dieser aus dem heutigen System und dem damit verbundenen Denken heraus resultierenden Probleme? Es sind dies die Vermengung des heutigen Kapitalbegriffes[2] mit dem Eigentumsbegriff einerseits und die Trennung der Geldschöpfung von der Produktion andererseits. Wie eingangs erwähnt, gilt das Leistungserträgnis heute eigentumsrechtlich als Kapital, aus dem heraus das Arbeitseinkommen bezahlt und infolgedessen *unmittelbar* an das Leistungserträgnis gekoppelt wird. Somit wird das Kapital bestrebt sein, das Arbeitseinkommen als Kostenfaktor zu eliminieren, woraus Arbeitslosigkeit resultiert. Seinerseits lässt sich im Rahmen des heutigen Systems Kapital nur halten und vermehren mittels materieller Produktion und deren Erhöhung zusammen mit derjenigen der Geldmenge, woraus Wachstumszwang folgt. Wenn die begrifflichen und institutionellen Vorbedingungen des heutigen Wirtschaftens unverändert belassen werden, was soll sich dann allein durch eine Teil-, Vor- und Umverteilung der Leistungserträgnisse eigentlich ändern (Grundeinkommen bzw. Mehrwertsteuer und sonstiges Arbeitseinkommen bilden nach wie vor Subtrahenden des *einen* Minuenden: des Leistungserträgnisses!)? Isolierte Maßnahmen wie die bloße Schaffung des postulierten Grundeinkommens enden in der Regel in anarchischen oder kraft daran anschließender Gesetzesflut in diktatorischen Zuständen. Und woher soll in dem unveränderten Umfeld im Genuss der leistungslosen Rente der Leistungsansporn kommen, wenn nicht aus der heute herrschenden persönlichen Gewinnsucht mit dem unveränderten Ziel des persönlichen Gewinnes?

Hier einhakend mit seinem Aufsatz «Arbeitsfähigkeit, Arbeitswille und dreigliedriger sozialer Organismus» macht Steiner deutlich[3], wie die auf dem Gedanken der Assoziation beruhende Wirtschaftsordnung und die Idee des dreigliedrigen sozialen Organismus in einem inneren Zusammenhang stehen, wie beides einander bedingt: «Die Idee vom dreigliedrigen sozialen Organismus will in dem freien, auf sich selbst gestellten Geistesleben ein Gebiet schaffen, in dem der Mensch lebensvoll verstehen lernt, was die menschliche Gesellschaft ist, für die er arbeiten soll; ein Gebiet, in dem er die Bedeutung einer Einzelarbeit im Gefüge der ganzen gesellschaftlichen Ordnung so durchschauen lernt, dass er diese Einzelarbeit wegen ihres Wertes für das Ganze lieben lernt. Sie will in dem freien Geistesleben die Grundlagen schaffen, die ein Ersatz sein können für den Antrieb, der aus der persönlichen Gewinnsucht kommt.» Ein Verständnis der die Arbeitsteilung und Spezialisierung übergreifenden wirtschaftlichen Prinzipien kann ein gesellschaftliches Vertrauen erzeugen, worin sich der Einzelwille mit dem überschauenden Gemeinsinn identifiziert.

Durch die von mir in dieser Zeitschrift wiederholt dargestellte prospektive Art der Geldschöpfung, der Bindung des Geldes an den Urwert und somit der Schaffung des Parallelismus von Sach- und Zeichenwert, wird dem Kapital, der Arbeit, den Produktionsmitteln und dem Geld selbst der Warencharakter genommen. Dadurch sind die Marktpreise für die Arbeitsergebnisse zunächst Spiegel der Bedürfnisse. Bei der durch die Assoziationen vorzunehmenden Preisgestaltung wird man bestrebt sein, den von der Herstellung eines Gutes her geforderten Preis mit dem von Seiten des Bedürfnisses ihm beigemessenen Preis in Einklang zu bringen. Das geschieht durch die schon

Übersicht über Problemkreise im heutigen Wirtschaftssystem

Auswirkungen/ Phänomene	Gründe	Lösung, prospektiv
Konjunktur	Einkommen und Leistungserträgnis sind voneinander abhängige Größen; sie bedingen einander.	Axiomatische Herleitung von «Urwert» / Sozialquote: im «Urwert» fallen Bedürfnis und Wert der Leistung zusammen, durch Arbeitsteilung fallen sie auseinander; «Urwert» ist in der assoziativen Wirtschaft Richtlinie für die Wiederangleichung von individuellem Einkommen als Bedürfnisträger und Wert individueller Leistung.
Arbeitslosigkeit	Gleichsetzung von Kapital und Eigentum; heutige Definition von Kapital: jedes ertragbringende Vermögen, Sachkapital oder Geldkapital; Kapital ist Ware, somit auch die Arbeit, die infolge dessen zum Kostenfaktor wird, den es aus Sicht des Kapitaleigners nach Möglichkeit zu eliminieren gilt.	Herleitung des Kapitals als: Gegenwert mittels intelligenter Arbeitsorganisation ersparter körperlicher Arbeiter unmittelbar am Boden; dieser finanziert bedürfnisbezogen die erweiterte materielle Produktion (Industrie) mittels Leihgeld, die geistige Tätigkeit, Alte, Kranke, Kinder, Mütter mittels Schenkungsgeld. Eigentum an Produktionsmitteln auf Zeit, gebunden an Fähigkeit.
Wachstumszwang Verschleißwirtschaft Kapitalrendite Zins	Die Geldschöpfung steht in keinem inneren Zusammenhang mit der Produktion; das Geld repräsentiert Arbeitsergebnis und Produktionsmitteleigentum; es ist beliebig vermehr- und verminderbar. Aufgrund direkter Koppelung von Leistungserträgnis und Einkommen wird das Leistungserträgnis anstelle des Bedürfnisses zum Initiator des Wirtschaftens. Arbeit wird dadurch zur Gelegenheit, um zu Einkommen zu gelangen. Ziel des Wirtschaftens ist die Renditeoptimierung.	Bindung der Geldmenge an den «Urwert»; somit ist das Geld nomineller Parallelwert der Grundrente und Buchhaltung der Leistungen; hierdurch wird die Entkoppelung von Leistungserträgnis und Einkommen möglich; kontinuierlicher bedarfsbezogener Verbrauch des von der materiellen Produktion erwirtschafteten Kapitals.

(näheres im Text und in den Schriften des Autors)

beschriebene assoziative Ausrichtung der Marktpreise der individuellen Arbeitsergebnisse an die diesen zuzuordnenden individuellen Einkommen von Arbeitsleistern und den ihnen anhängenden geistig Tätigen sowie reinen Verbrauchern, damit die individuellen Einkommensquoten als Ausdrucksmittel der Bedürfnisse und Absorptionspotenziale der Leistungen gedeckt werden. Die assoziative preisliche Anpassung ist also eine Funktion der Bedürfnisse, der Produktionsfähigkeiten, der Arbeitszeit und des zahlenmäßigen Verhältnisses von innerhalb und außerhalb der materiellen Produktion Stehenden.

Es ist die neue Art der Geldschöpfung, durch welche Leistungserträgnis und Einkommen unabhängig voneinander erfasst werden. Dadurch und mittels eines auf die oben begründete assoziative Grundlage gestellten Wirtschaftslebens wird die heutige direkte Koppelung von Leistungserträgnis und Einkommen, Ursache der Konjunkturschwankungen und des damit verbundenen Wachstumszwanges der Wirtschaft, überwunden werden können. Diejenigen, die in der materiellen Produktion darinnen stehen, gelangen unmittelbar zu ihrem Einkommen; darüber hinaus erwirtschaften sie die von der Kapitalbildung abhängigen Einkommen: einerseits die Einkommen aus für die Erweiterung der materiellen Produktion bedarfsbezogen zur Verfügung gestelltem Investitionskapital (Leihgeld), andererseits die Einkommen der außerhalb der materiellen Produktion Stehenden aus als Schenkung (Schenkungsgeld) bedarfsbezogen zur Verfügung gestelltem Kapital. Eine solche bedarfsbezogene Einkommensbildung, durch welche unter anderem ein wirklich freies Geistesleben

seine ihm gemäße Alimentierung erfahren wird, steht natürlich in völligem Widerspruch zu der aus dem herkömmlichen Denken heraus abgeleiteten und immer wieder vorgetragenen Idee eines Grundeinkommens, das von staatlicher Seite aus, im Grunde genommen, willkürlich und nach gleichmacherischem Prinzip zur Verteilung kommen soll. Es ist vorhersehbar, dass ein solches Grundeinkommen aufgrund der im heutigen System vorherrschenden Dominanz des Kapitalbesitzes über kurz oder lang sich auf einem absolut minimalen Niveau mit all den damit verbundenen Folgen bewegen würde.

Das Privateigentum kann gar nicht und soll auch gar nicht etwa abgeschafft werden. Auf der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe ist Kapital das Mittel, durch das individuelle Fähigkeiten für weite Gebiete des sozialen Lebens nutzbringend wirksam werden können. Eine fruchtbare Betätigung individueller Fähigkeiten mittels Kapital kann allerdings nicht ohne freie Verfügung über dieses eintreten. Vermittelt wird diese freie Verfügung durch das Eigentum. Damit sind zwei Dinge im gesellschaftlichen Leben verbunden, die für dasselbe von ganz verschiedener Bedeutung sind: die freie Verfügung über Kapital und das Rechtsverhältnis, in das der Kapitaleigentümer durch sein Verfügungsrecht mit anderen Menschen tritt, die davon ausgeschlossen sind. Nicht die ursprüngliche freie Verfügung wirkt im gesellschaftlichen Leben schädlich, sondern wenn das Recht auf diese Verfügung fortbesteht, während die Bedingungen, unter denen einem Einzelnen oder einer Gruppe die freie Verfügung übertragen wurde, nicht mehr gegeben sind. Daher wird als prospektives Eigentum ein an die Dauer produktiver individueller Fähigkeiten gebundenes, infolgedessen *rotierendes Eigentum* anzustreben sein.

Alexander Caspar, Zürich

1 *Landwirtschaft und Industrie, Wortlaute aus Schriften und Vorträgen von Rudolf Steiner*, herausgegeben von Roman Boos, Verlag Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise, Darmstadt 1957, Seite 115.

2 Kapital stellt nach heutiger Auffassung jedes ertragbringende Vermögen, sei es Sach- oder Geldkapital, dar.

3 *Zur Dreigliederung des sozialen Organismus – Gesammelte Aufsätze 1991–1921*, Taschenbuchausgabe, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1972, Seite 33ff.

Die übersinnliche Erkenntnis und ihre stärkende Seelenkraft in unserer schicksaltragenden Zeit

Öffentlicher Vortrag R. Steiners, vom 17. Mai 1915 in Linz – Erstpublikation. **Teil 4**

Der Kampf übersinnlicher Mächte auf dem Seelengrunde

Aber nun, wenn wir also anblicken dasjenige – ich konnte nur mit einigen Kohlestrichen sozusagen das Bild der Geistesforschung zeichnen; alles Weitere können Sie in Büchern, in unserer Literatur finden –, wenn wir auf dasjenige hinblicken, was der Geistesforscher da verkündet, was bringt denn das in das Leben des Menschen eigentlich hinein? Ich habe es ja schon öfter betont: Dasjenige, was der Geistesforscher zunächst zustande bringt, ist Erkenntnis. Dadurch, dass ich dieses Zimmer anschaue, wird nichts daran geändert; das Zimmer wäre ohne mein Anschauen dasselbe. Dadurch, dass der Geistesforscher erkennt, erzeugt er nicht den geistigen Wesenskern, der aus ewigen Elementen stammt. Der Geistesforscher tut nichts dazu, als erkennen dasjenige, was im Seeleninnern *ist*, was nur unbewusst bleibt, was da unten rumort und webt und west. Wenn der Geistesforscher also aufsteigt, wie beschrieben, dann ist es ja für ihn so, dass er sich durchkämpfen muss erst durch das Gefühl der Vereinsamung und der Ohnmacht. Und wie er sich fühlt, man kann es nur vergleichen, wie wenn aus einer Sonate ein einzelner Ton, der seine Bedeutung in der ganzen Sonate hat, sich verlöre. Wie dieser Ton sich fühlen müsste, da er seinen ganzen Daseinswert in der Sonate hat, so fühlt sich der Mensch, wenn er durch die erste Übung in einsame Ohnmacht gekommen ist; er fühlt das Ewige, das in ihm ist, aber in Vereinsamung.

Und durch die andere Übung, wo der Mensch die innere Furcht überwindet, wo er vor sich selbst tritt, wo die Erkenntnis vor seine Seele tritt, dass er durch wiederholte Erdenleben hindurchgeht, tritt der Ton wiederum in die Sonate ein. In das tritt der Mensch da ein, was

diejenigen, die von diesen Dingen etwas geahnt haben, die Sphärenmusik genannt haben. Die Sphärenmusik ist nicht eine philosophische Abstraktion, von der die Menschen träumen als Philosophen, sondern sie ist eine Realität, eine Wirklichkeit. Wenn man sie hört, als Menschenseele, ein Ton, selbst in den anderen Tönen – man hört nicht die Gesamtheit der Töne, sondern man ist ein Ton und erlebt sich in der Sphärenmusik darinnen. Aber bevor man dazu kommt, was geistige Wirklichkeit ist, was west und webt und wallt und wirkt, – bevor man dazu aufsteigt, muss man zwischen der einen Empfindung, wo man wie abschmelzen fühlt, während man selbst einsam wird, dasjenige, was physischleiblich ist; und auf der anderen Seite fühlt man, wie einen Furcht durchdringt, wie dasjenige, was einen aus der Welt heraus, aus dem Universum heraus will, einem sich zeigt – man möchte sagen – wie nach Versteinerung, nach Petrifizierung strebend.

Während nach der einen Seite man die geistige Welt wie in Vernichtung übergehen fühlt (es ist dies mit äußeren Worten nicht anders auszusprechen), zum Weltenmeere fließend fühlt, fühlt man auf der andern Seite dasjenige, was also in einem erstarrt. Dieser Kampf aber, der geht auf dem Grunde der Seele immer vor sich. Und was gewinnt man, wenn einen Geisteswissenschaft aufmerksam macht auf dasjenige, was durch sie erkannt wird? Man weiß, dieses alltägliche Leben, indem man denkt und fühlt und will, das verläuft so, wie wir es als Lebensgut haben, aber es könnte nicht verlaufen, wenn da unten nicht das wäre, was Ohnmacht und Furcht erzeugen würde, wenn es nicht gnadenvoll durch einen Schleier zugedeckt würde, und erst durch die Geistesforschung aufgedeckt würde. Das aber empfindet man gegenüber den Erkenntnissen der Geisteswissenschaft, die jahrhundertelang, als die Menschheit noch nicht vorbereitet war, verborgen blieben, aber doch nur einzelnen wenigen zugänglich waren; das empfindet man gegenüber diesen geisteswissenschaftlichen Ergebnissen, die jetzt allmählich und gegen die Zukunft zu in die geistige Entwicklung der Menschheit eindringen müssen: Dadurch, dass diese geisteswissenschaftlichen Ergebnisse eindringen, wird klar, was da unten auf dem Grunde der Seele ist, was für ein Kampf sich abspielt – Kämpfe in Furcht und Ohnmacht – und wie dieses alltägliche Leben nur durch einen Sieg unterbewusster Mächte erlangt werden kann. Dadurch aber fühlt man sich als Mensch in der Welt, auf dem Untergrund eines Systems von einander widerstrebenden Mächten, gegen die Sieger wird dasjenige, was Mensch ist, wenn es auch nur im alltäglichen Bewusstsein sich auslebt. Das aber bringt uns Stärkung, Seelenstärkung, dass wir wissen: das Leben ist ein Sieg; auf dem Grunde unserer Seele kämpfen übersinnliche Mächte gegeneinander, um im gegenseitigen Spiel ihrer Kräfte das zustande zu bringen, was wir im alltäglichen Leben sind. Es ist ein großer Sieg, dasjenige, was uns das Alleralltäglichste ist; es ist die Frucht von Siegen, vom Spiel widerstrebender Kräfte und Mächte, übersinnlicher Kräfte und Mächte, welche immerzu zu kämpfen haben auf dem Grunde unserer Seele. Seelenstärkung, Festigkeit der Seele, inneren Mut werden die Ergebnisse der Geisteswissenschaft eingießen können den menschlichen Seelen.

Schluss in der Doppelnummer

Leserbriefe

«Nicht nur Regiogeld altert»
Zu Franz Jürgens Artikel in Jg. 10, Nr. 6 (April 2006)

In dem besagten Artikel wird die naheliegende Frage aufgerollt, inwieweit die heutige durch die permanente Geldvermehrung bedingte Geldentwertung mit der sogenannten Alterung des Geldes in der prospektiv angestrebten assoziativen Wirtschaft vergleichbar sei; ob die Geldalterung in der assoziativen Wirtschaft nicht eine kontrollierte Geldentwertung gegenüber der heutigen inflationsbedingt tumultuarischen darstelle.

Wenn wir über Fragen sprechen, wo das Geld hineinspielt, dürfen wir das Geld nicht so abstrakt betrachten, quasi als läge es in Form von Bargeld oder Kontoguthaben vor uns. Wir müssen seine Entstehung (Geldschöpfung) in die Betrachtung einbeziehen und daraus seine Funktion und die Art seiner Zirkulation ableiten. Anhand der unterschiedlichen Geldschöpfung und derer Konsequenzen in der heutigen und in der assoziativen Wirtschaft zeigen sich die unterschiedlichen Motive und Ziele des Wirtschaftens.

Wilhelm Röpke schreibt in seiner «Lehre von der Wirtschaft» im Kapitel über Inflation und Deflation: «Ist in der Warenproduktion der vorwärtstreibende Motor das Wichtigste, so in der Geldproduktion die Bremse.» Dieser Satz aus der herkömmlichen Wirtschaftslehre zeigt, dass der Initiator des heutigen Wirtschaftens das auf der Nachfrage beruhende Leistungserträgnis (Verkaufserlös der Produktion) ist – und nicht das Bedürfnis – und dass die Geldschöpfung unabhängig von der Produktion, ohne inneren Zusammenhang mit ihr, erfolgt, worauf ich in verschiedenen Artikeln in dieser Zeitschrift und in meiner Schrift

«Wirtschaften in der Zukunft» hingewiesen habe. Über die Geldmenge wird heute ein Einfluss auf die Warenpreise ausgeübt. Wirtschaften besteht im Austausch von Werten, und der Wertvergleich drückt sich im Preis aus. Bei der inflationsbedingten Geldentwertung steigen die Preise für Sachwerte relativ zu den Preisen für Geldwerte: Der Eigentümer von Sachwerten gewinnt, derjenige von Geldwerten und der Konsument verlieren, letzterer durch Kaufkraftverlust. Der Schuldner wird von der Schuld entlastet, der Gläubiger büßt sachbezogen Wert ein.

Rudolf Steiner weist in seinem zwölften Vortrag des *Nationalökonomischen Kurses* darauf hin, dass «wir uns auch klar sein müssen darüber, dass auch das Geld als solches einen Wert durch die Zirkulation selber erhält». In der assoziativen Wirtschaft geht es bei der Alterung des Geldes um die Bindung der Zirkulation des Geldes an den volkswirtschaftlichen Wertekreislauf, also um eine weitgehende Ausschaltung eines Eigenwertes des Geldes. Und weil das Geld keinen Eigenwert besitzt, kann man eigentlich nicht wie heute von Geldentwertung sprechen. Initiator des Wirtschaftens in der assoziativen Wirtschaft ist das Bedürfnis; in der heutigen Wirtschaft ist es das Leistungserträgnis zum Zwecke der Kapitalvermehrung, was im heutigen System mittels einer mit Ausweitung der materiellen Produktion einhergehenden Geldmengenvermehrung von Seiten der Notenbank ermöglicht wird. Es geht in der assoziativen Wirtschaft um die Dekkung der Bedürfnisse materieller und immaterieller Art. In ihr hat der Preis, also das Leistungserträgnis, noch eine andere Funktion als heute: Er spiegelt erstens Bedürfnisse wider und ist zweitens Vergleichsgröße mit dem «Urwert», der das Maß für die Geldmenge abgibt; «Urwert» als Ergebnis körperlicher Arbeit einer bestimmten Bevölkerungszahl an der von ihr benötigten Naturgrundlage. Durch diese Art der Geldschöpfung kann das Bedürfnis Initiator des Wirtschaftens werden, weil das Geld keinen Eigenwert besitzt, lediglich Buchhaltung der Leistungen, Anweisung auf Waren ist, wie sich Steiner ausdrückt, und die Assoziationen damit das Instrument erhalten, vermittels Kapital und Produktion den Wert individueller Leistungen preislich an die individuellen Einkommen als Ausdrucksmittel der Bedürfnisse anzupassen. Das versetzt Leistungserbringer in der arbeitsteiligen Wirtschaft in die Lage, durch eine solche Wertestellung ihrer Leistungen ihre Bedürfnisse und solche derer, die sie mitzuversorgen haben, aus den Leistungen anderer zu befriedigen. Der aus der Nachfrage allein sich ergebende preisliche Wert für Leistungen ermöglicht das nicht. Für die assoziative Wirtschaft ist also die Angleichung der individuellen Leistungswerte an die Bedürfnisse, für welche die Einkommen stehen, entscheidend.

Im Vergleich lässt sich zusammenfassend sagen: In der assoziativen Wirtschaft finden frei sich entfaltende Bedürfnisse ihren Niederschlag in Preisschwankungen, auf die assoziativ durch eine Veränderung der Leih- und Schenkungsgeldströme reagiert wird. In der heutigen Wirtschaft sind Preisschwankungen auch eine Folge der Nachfrage, aber einer Nachfrage, die durch die Geldpolitik der Notenbanken beeinflusst wird. Die Bezeichnungen «Geldalterung» und «Geldverjüngung» für das prospektive System bedeuten im Gegensatz zur heutigen Geldpolitik, wo man mittels Expansion und Kontraktion der Geldmenge Preise und Konjunktur zu

Die «Freiwirtschaft» ändert nicht die heutigen Kriterien der Geldschöpfung

In der «Freiwirtschaft» ging es Silvio Gesell bei der Erhebung einer Bargeldgebühr sowie eines Negativzinses darum, der Geldhortung entgegenzuwirken und die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes auf einem Maximum zu halten, damit das daraus resultierende Kapitalangebot auf den Zins drücke. Die dadurch aus dem Verkehr gezogene Geldmenge sollte über den Staat wieder ins System einfliessen. Um Geldwertstabilität zu erreichen, schwebte ihm die Geldmengenvermehrung oder -verminderung in Abhängigkeit von einem an einen Warenkorb gebundenen Preisindex vor, also Preisstabilität durch monetäre Beeinflussung der Nachfrage. Die Geldschöpfung stellte er sich somit nach herkömmlichen Kriterien vor.

Alexander Caspar

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 10 / Nr. 8, Juni 2006

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 10.– / € 6.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 18.– / € 11.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 108.– / € 65.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 150.– / € 110.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 27.– / € 17.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 160.– / € 100.–

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert.
Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober.
Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich),
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer,
Ruth Hegnauer, Helga Paul, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33
Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Strasse 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

Leserbriefe:
E-Mail: perseus@perseus.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63
Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Produktion:
Satz/Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel
Belichtung/Druck: Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 66010075
Konto-Nr. 355119755
Perseus Verlag
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag
Postkonto international für Euro-Zahlungen:
195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

beeinflussen sucht, keine Veränderung der Geldmenge. Sie beinhalten die in meiner Schrift «Die Zukunft des Geldes» (Privatdruck) dargestellte Bindung der Zirkulation des Geldes an den volkswirtschaftlichen Wertekreislauf, die Einhaltung des Parallelismus von Sach- und Zeichenwert.

Aufgrund der heutigen Gleichsetzung von Kapital und Eigentum einerseits und der Trennung der Geldschöpfung von der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung anderseits – also das Umgekehrte wie in der assoziativen Wirtschaft – bringt das heutige Wirtschaftssystem die Kapitalbildung und die Finanzierung des Geisteslebens so wie der bloßen Verbraucher nicht «unter einen Hut». Es sucht die Lösung in der zunehmenden Verschuldung der öffentlichen Hand unter Inkaufnahme einer inflationsbedingten Geldentwertung, was so viel wie Kaufkraftentzug bzw. anonyme Belastung der staatlichen Aufwendungen bedeutet. Den eigentlichen Fortschritt gegenüber der heutigen, die Geldentwertung ermöglichenden Geldschöpfung stellt letztlich die prospektive Geldschöpfung in der assoziativen Wirtschaft als Maßstab des wirtschaftlichen Wertes und damit als Instrument für die Erfassung des Schenkungsgeldbereiches sowie für die assoziativ genutzte Funktion des Preises dar; die Bindung der Zirkulation des Geldes an den volkswirtschaftlichen Wertekreislauf wurde dabei durch die von mir formulierte doppelte Kontoführung instrumentalisiert. Wie sagt Steiner? «Währung wird die vernünftige Einrichtung des gesamten Wirtschaftsorganismus durch dessen Verwaltung» (*Die Kernpunkte der sozialen Frage*).

Alexander Caspar, Zürich

Ein Ruf unserer Zeit

Zur Buchbesprechung von Claudia Törpel: «Judith von Halle – lebendiges Zeugnis der Auferstehung Christi», Jg. 10, Nr. 6 (April 2006)

Insgesamt gesehen bin ich von Claudia Törpels Artikel positiv beeindruckt. Dennoch gibt es einige Knackpunkte, die anzusprechen ich als sehr wichtig erachte.

– Auf Seite 11 ist zu lesen: «Dieses In-die-Zeiten-Zurückversetztsein ... jeden Freitag...» usw. Macht es nicht mehr Sinn, zu sagen: «Dieses In-die-Zeitenwende-Zurückversetztsein»?
– Gegen Ende Ihrer Buchbesprechung heißt es: «Insgesamt kann man den Eindruck gewinnen, dass es ihr ein großes Anliegen ist, jüdisch-esoterisches Gedankengut und jüdische Geistesart durch den christlichen Impuls zu beleben.» Diese Schlussfolgerung hat mich in großes Staunen versetzt. Kann man denn durch den christlichen Impuls vorchristliches Geistesgut beleben? Wie kann man durch das Neue, das durch des Christus Durchgang durch einen menschlichen Erdenleib der Welt gegeben wurde, das Alte beleben, welches dieses Neue entbehrte, vorherverkündete und sehnlichst erwartete?
– Einen Satz weiter schreibt sie: «Umso erstaunlicher, dass sie ihre eigene jüdische Abstammung sowie ihren Aufenthalt in Israel und ihre Sprachkenntnisse der hebräischen und aramäischen Sprache in dem Buch mit keinem Wort erwähnt. «Ich frage mich: Warum hat Frau von Halle in ihrem Buch diesen Sachverhalt nicht dargelegt? Welche Gründe hatten sie dazu bewogen, diesen Aspekt ihrer persönlichen Biographie nicht zu veröffentlichen? Wie ist es der Rezensentin möglich, solche privaten Dinge in die Welt hinauszustellen, wo sie sich doch die naheliegende Frage hätte vorlegen können, ob sie damit der Autorin nicht Gewalt antut, falls diese gute Gründe hatte, darüber zu schweigen? Wäre es vor einer Veröffentlichung nicht taktvoller gewesen, sich dafür zu interessieren und erst mal bei der Autorin nach deren persönlichen Gründen für ihre Zurückhaltung nachzufragen?
– Im letzten Abschnitt der Rezension schreibt Frau Törpel, eine «von Vornherein bestehende Deutungsabsicht» läge vor und behauptet, dass diese «der freien Urteilsbildung abträglich» sei. Und sie schlägt vor, eine rein «phänomenologische Beschreibung» der Veränderungen bei Judith von Halle wäre besser gewesen, worin sie ein Mittel gesehen hätte, einer «unzeitgemäßen Mystifizierung und Glorifizierung entgegenzuwirken». Ich meine, dass gerade eine bloße phänomenologische Beschreibung seitens der Betroffenen Tür und Tor geöffnet hätte für wildeste Spekulationen. Niemand kann doch daran gelegen sein, im Bewusstseinsseelenzeitalter solch ein dauerndes Auftreten der Wundmale Christi, der dauernden Nahrungslosigkeit und der dauernden Umwandlung auch der Sinneswahrnehmungsmöglichkeiten usw. einfach nur als unbegreifliches Wunder anstaunen zu müssen. Ist nicht gerade die anthroposophisch-geisteswissenschaftliche Herangehensweise an die Phänomene ein Ruf unserer Zeit? Und dass das Hören und aktive Beantworten dieses Rufes gerade Frau von Halle und Herrn Tradowsky auszeichnet? Dass sie die Wahrnehmung, auch die übersinnliche, durch das verstehende Denken, durch die Erkenntnisarbeit, ergänzen und erst dadurch zu einer vollen Wirklichkeit werden lassen? Und damit zu eigenständiger Urteilsbildung anregen?

Frau Törpel endet mit einem sehr wohlwollenden Wunsch, dem ich mich gerne anschließe.

Thomas Merkel, Berlin

An die Schreiber/innen von Leserbriefen

Wir bitten die Verfasser von Leserbriefen, sich möglichst knapp und klar auszudrücken, so dass Kürzungen oder Rückfragen von Seiten der Redaktion unnötig sind.
Ferner bitten wir, Kritik – die in den Spalten des *Europäer* durchaus willkommen ist – an der Sache zu verankern und nicht auf die Person zu übertragen.

Für die Redaktion:
Thomas Meyer

WIE

Werkplatz für Individuelle Entwicklung

- **Biographiearbeit.**
  Seminare
- **Berufsbegleitende Zusatzausbildung in angewandter Biographie- und Gesprächsarbeit auf Grundlage der Anthroposophie.**
  9. Lehrgang mit neuem Konzept in Heidelberg.
  Koordination:
  Sonja Landvogt, Tel. +49 (0)6221 / 45 15 39 (vorm.), Tel. +49 (0)6228 / 81 92
  eMail: sonja.landvogt@web.de
- **Spezialisierung: Biographische Einzelberatung, Training in Gesprächsführung und Coaching.**
  An 11 Wochenenden + 1 Intensivwoche.
- **Einzel- und Partnerschaftarbeit.**
- **Supervision, Coaching.**

www.biographie-arbeit.ch

Joop Grün – WIE
Werkplatz für Individuelle Entwicklung
In der Schappe 12, CH-4144 Arlesheim
Fon +41 (061) 701 90 68, Fax +41 (061) 703 93 73
E-Mail joopgruen_wie@tiscali.ch, www.biographie-arbeit.ch

Volkshochschule

Volkshochschule beider Basel
Kornhausgasse 2, 4003 Basel
Tel. 061 269 86 66, www.vhsbb.ch

Anthroposophie und die Kunst der Moderne
Rudolf Steiner im Kontext des Schaffens von Kandinsky, Mondrian, Beuys u.a.

Kandinsky, Mondrian, Jawlensky u.a. nahmen Impulse von Rudolf Steiner auf. Steiner war selbst künstlerisch tätig, wie der Bau des ersten Goetheanums sowie seine Malereien und Plastiken zeigen. Seine Wandtafelzeichnungen bei Vorträgen wurden mit dem Schaffen von Beuys in Zusammenhang gebracht. Gibt es einen Einklang zwischen Steiners Kunstauffassung und der von Kandinsky bis Beuys sich entwickelnden?

Thomas Meyer, Schriftsteller und Verleger

Kurs Nr.: K1601030
Dienstag, 06.06.06 - 27.06.06
18.15 - 20.00 h, 4 mal
Universität Basel, Kollegienhaus, Petersplatz 1, Basel

Kursgebühren: CHF 98.00

Information und Anmeldung:
Volkshochschule beider Basel
www.vhsbb.ch

Auge
Links Rechts
für Ein
Optimum
Durchblick
In jedem Augenblick

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Breitere Auswahl für tiefere Erkenntnis.

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

Naturel
INTERIEUR

Möbel für Menschen
Naturel Möbel unterscheiden sich nicht von anderen Möbeln..., ausser vielleicht, dass sie ein bisschen liebevoller verarbeitet, ein Quäntchen schöner gezeichnet, eine Prise edler behandelt sind, – und ein ganz schönes Stück besser zu Ihrer Individualität passen.

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Bettwäsche, Leuchten, Vorhänge, Frottéewäsche, Küchen.
Interieur Naturel, Tel. 062 962 19 64
Allmendstrasse 30, 4950 Huttwil

SEIDE
GESPONNENES
LICHT

Basel: Elisabethenstrasse 28
Zürich: Stadelhoferstrasse 33
Luzern: Hirschmattstrasse 62
Aarau: Graben 34

Judith von Halle

DAS VATERUNSER

Das gesprochene Wort Gottes

Band 1 der «Beiträge zum Verständnis des Christus-Ereignisses»

2006, 72 S., geb.
€ 10.– / Fr. 16.–
ISBN 3-7235-1274-7

Judith von Halle schildert aus ihrem authentischen Erleben heraus, wie Christus Seinen Schülern das Ur-Gebet der Menschheit übergibt.

Die okkulten Schätze dieses Gebets, die den Jüngern damals geoffenbart wurden, sind für den Menschen des Bewusstseins-seelenzeitalters durch die selbständige Erkenntnis des Übersinnlichen nach und nach heute wieder auffindbar.

VERLAG AM GOETHEANUM

Rudolf Steiner Akademie
Holzen

Das Pfingstereignis –
historisch und in der Gegenwart

Thomas Meyer:
– Was haben die Jünger 40 Tage nach Ostern erlebt?
– Was sagt die Geistesforschung dazu?
- Pfingsten als Fest der «freien Individualität» (R. Steiner)
– Wie kann Pfingsten in einer geistverneinenden Zeit gefeiert werden?

Musik: Helen Lanker

Pfingstsonntag 4. Juni, 10 –12.30 und 14.30 – 17 Uhr
Eintritt: 50.– EUR, Mitglieder des Trägervereins: 40.– EUR.
Vorverkauf: Tel. 0049 (0)5744 - 510252
E-Mail: wittemoeller-@t-online.de

Veranstaltungsort: Rudolf Steiner Akademie
Kirchstrasse, 79400 Kandern-Holzen
Veranstalter: Trägerverein der Rudolf Steiner Akademie e.V.
Postanschrift: Bernd Wittemöller (Vorsitzender),
D-32609 Hüllhorst, Zum Vorwerk 79

EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung in Kandern-Holzen bei Lörrach
Hochschule Holzen, Kirchstrasse, D-79400 Kandern-Holzen
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LIV. **Samstag, 24. Juni 2006**

«Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung»

Anhand der Gestalten von Gilgamesch, Aristoteles, Thomas von Aquin und Rudolf Steiner

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: Fr. 70.– / € 50.–
Anmeldung erwünscht!
Tel.: 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63
Fax: 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 65

Veranstalter:
www.perseus.ch **PERSEUS VERLAG BASEL**

Ehemaliger Schüler der Rudolf Steiner Schule bietet als
med. Masseur SRK./FA.
seine Dienste an:
Massagen, Reiki und Narbenbehandlungen
(andere Anwendungen sind auf Anfrage möglich)

Gérard Alioth
Lange Gasse 41, 4052 Basel
Tel. 061 312 11 18
Lehrer und Mitarbeiter der Rudolf Steiner Schule Basel
und Mitarbeiter der Zeitschrift «DER EUROPÄER»
erhalten als Selbstzahler 10% Rabatt
Richtpreis pro Behandlung (30 Minuten) SFr. 50.–

S&P
INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER
ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

Sie gestalten Ihr Leben. Wir Ihre Räume.